

so starken Strombarrières angesichts des Feindes bietet immer eine schwierige Aufgabe. Die Kriegsgeschichte lehrt aber, daß der Fluhübergang einem energisch vorgehenden Angreifer noch niemals verwehrt werden konnte. Im ersten Teile des Krieges haben sich die österreichisch-ungarischen Truppen trotz des heftigen serbischen Widerstandes den Übergang über die Save und Donau bei Belgrad erkämpft. Wirklich moderne Befestigungen, die das Gepräge einer erfolgreichen Fluhverteidigung bilden könnten, bestehen die Serben nicht. Denn die von ihnen als Festungen bezeichneten Orte Semendria, Belgrad und Rostow sind keine modernen Festungen, sondern alte, zum Teil noch aus mittelalterlicher Zeit stammende Werke, die hohe, ungedeckte Mauern aufweisen und nicht nur des Panzerschuhs, sondern auch des bomben-sicherer Radums vollkommen entbehren. Diese Werke dienen daher ein sehr leichtes Ziel für die Angriffssartillerie dar und werden dem wirkungsvollen Feuer der modernen schweren Geschütze nicht lange widerstehen zu können vermögen. Sind die serbischen Stellungen sturmfrei gemacht, so kann mit dem Übersetzen der Sicherungs- und Deckungsabteilungen begonnen werden, die das jenseitige Ufer in Besitz nehmen und in bestückten Stellungen etwaige feindliche Angriffsversuche abwehren. Unter ihrem Schutze findet dann der eigenständige Brückenschlag statt.

Die treue Waffenbrüderlichkeit, die uns mit dem österreichisch-ungarischen Heere verbindet, hat sich auch wieder bei dieser Gelegenheit gezeigt. Schulter an Schulter kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen, und die schwere Artillerie beider Armeen vereinigt ihr Feuer, um die serbischen Stellungen niederzuholzen. Zugleich aber werden auch unsere an den Dardanellen kämpfenden Bundesgenossen sehen, daß wir sie nicht im Stich lassen, sondern alles daranzutun, ihnen rechtzeitig zu Hilfe zu kommen und einen sicheren Transportweg zu öffnen. Unseren Gegnern aber wird dieser neue Angriff gegen Serbien ein deutlicher Beweis sein, wie stark wir uns noch fühlen, um auch dieses Unternehmen in die Wege zu leiten. Die Offensivkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist noch lange nicht erschöpft, und gerade die günstige Gestaltung der Kriegslage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo wir soeben bei Wilna einen großen entscheidenden Sieg errungen haben, bietet uns die Möglichkeit, auch das serbische Unternehmen erfolgreich durchzuführen.

Rußland und Galizien

Die Wirkung des neuen Rückzugs der Russen

Eigener Drahtbericht

(z.) Stockholm, 22. September.

Die Londoner "Globe" meldet aus Petersburg: In allen Kreisen der Hauptstadt herrscht nach der Siege der Südarmee große Unruhe und Besorgnis über den neuen strategischen Rückzug an der Nordfront. Die Fortschaffung der wichtigsten Reichsarchivs aus Petersburg wird angegeben.

Zerstörung der Privatgebäude und der Ernte im Gouvernement Kiew

Eigener Drahtbericht

(z.) Stockholm, 22. September.

Der Gouverneur des Gouvernements Kiew hat Befehl erlassen zur Zerstörung der Privatgebäude und der Ernte aus militärischen Gründen. Der Präsident der Südweserbahn hat Kiew verlassen, das dem Chef der Südarmee unterstellt worden ist. Aus Beharobien sind über 100 000 Flüchtlinge in Kiew eingetroffen.

Rußland will immer noch siegen

Telegraphischer Bericht

in Paris, 22. September.

Der russische Finanzminister Bark erhält Vertretern der Presse, er hofft, die mit den verbündeten Finanzministern eingestellten Verhandlungen zur Vereinigung der gemeinsamen Hilfsquellen zum Zwecke der siegreichen Vollendung des Kampfes erfolgreich zu Ende zu führen. Russland wünsche, daß die Verbündeten alle Hilfsmittel entgegen, um dadurch neue Garantien für den Erfolg in der Hand zu haben. Er wolle auch durchsehen, daß die Verbündeten Russland wichtige Beträge vorschicken, deren es zur Durchführung des Krieges unbedingt bedürfe. Russlands Finanzlage müsse ferner durch Maßnahmen zur Festigung des Wechselkurses gestärkt werden.

Das Lied der Höhen

Ein Roman aus den Salzburger Bergen von Karl Bienenstein.

(Notizen verboten.)

Langsam schlenderte er dahin, blieb zwischen stehen und sah verloren in die schnellen Wasser der Ache hinein, die an seiner Seite dahinrauschte und aus dem wogenden Spiegel ihrer Wellen blendende Sonnenblüte um sich warf.

Als er dorthin kam, wo sich der Weg an den felsigen Saum des Hochwalds drängt, sah er auf einer Bank neben dem kleinen Pavillon die Tochter des Musikers sitzen. Sie hatte ein Buch in den Händen und las eifrig.

Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht stumm an ihr vorübergehen sollte. Sie würde ihn am Ende gar nicht bemerken. Wenn sie aber doch auffaßt? Nein, hochmütig oder unhöflich wollte er nicht erscheinen, und so zog er, als er in ihre Nähe kam, den Hut und grüßte: "Guten Tag, Fräulein!" Sie sah auf, und als sie ihn erkannte, lächelte sie ihn ohnehin fröhliches Gesicht mit diesem Purpur.

"Guten Tag, Herr Doktor!" erwiderte sie und erhob sich.

Reinwald war überrascht und verlegen. Eine junge Dame, die aussah, um ihn zu grüßen, das war ihm noch nie geschehen.

Aber bitte, bitte, Fräulein, bleiben Sie doch sitzen! rief er und fühlte, wie er selbst rot wurde. "Ich wollte Sie nicht stören."

"O, Sie haben mich durchaus nicht gestört, ich — ich habe nur so ein bisschen gelesen. Eigentlich interessiert es mich gar nicht!"

Sie war offensichtlich nicht weniger verlegen als er, und das gab ihm seine Ruhe zurück.

"Was lesen Sie da eigentlich?"

"Ach, nur so einen Roman. Es ist nichts Besonderes daran.

Ich hab' ihn aus der blesigen Leihbibliothek!"

"Sie interessieren sich also nicht für Romane?"

"O ja, das schon. Aber Sie müssen wohl sein!"

"Also Naturphilosophie?"

Auss neue färbten sich ihre Wangen. Sie warf ihm einen scheuen Blick zu, und dann erwiderte sie aufrechtig: "Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich weiß eigentlich nicht, was das ist!" Das offene Geständnis gefiel ihm. "Das macht auch gar nichts, Fräulein, zum Verständnis der Kunst bedarf es keiner Schlagfert, sondern nur eines empfindenden Herzens und eines natürlichen Geschmackes. Bitte, darf ich das Buch sehen?"

Sie reichte ihm zögernd den abgegriffenen Band, und er las den Titel: "Das Heldentheater von C. Marill".

"Und warum gefällt Ihnen das nicht?" fragte er lächelnd.

Da wurde sie ernst und sagte: "Weil so, wie es da geschildert ist, das Leben nicht ist. Es ist da, wie auf dem Theater. Man weiß ja doch, daß das alles nicht wahr ist, daß die Leute nur



Die innere Krisis in Russland

Telegraphischer Bericht

wib. Petersburg, 22. September.

Die rechte Gruppe des Reichsrats hat als Beantwortung des Dumablocks eine Auskunftung ausgearbeitet, wonach alle liberalen Reformen mit Rücksicht auf den Krieg aufgeschoben werden müssten.

wib. Petersburg, 22. September.

Der estnische Abgeordnete Remot beschwerte sich beim Minister des Innern darüber, daß die russische Polizei in Reval Schilder in estnischer Schrift heruntergerissen und mit Fäulen getreten habe.

wib. London, 22. September.

Nach dem "Daily Telegraph" ist es für die herrschenden Zustände in Russland bezeichnend, daß auch die Oktobriten in Moskau eine abgesonderte Versammlung abhielten, in der die sofortige Einberufung der Duma verlangt wurde. Es wurde dem Grundsatz Ausdruck gegeben, daß die nationale Einigkeit unerlässliche Voraussetzung für einen siegreichen Ausgang des Kriegs bilde.

Der Kaiser von Japan an den Jaren

Auch der Kaiser von Japan hat vom Jaren natürlich ein Telegramm erhalten, wonach dieser fernen Verbündeten die Übernahme des Oberbefehls angezeigt. Das Antworttelegramm des Kaisers von Japan lautet nach "Nowoje Wremja" vom 14. September folgendem:

Ich habe mit Freude erfahren, daß Eure Majestät den Oberbefehl über das Heer übernommen haben, und danke Eurer Majestät lebhaft für die mir bei diesem Anlaß ausgesprochenen Wünsche, die mit einem neuen Beweis der für mich sehr schätzbaren Freundschaft geben. Ich bin überzeugt, daß das herzliche russische Heer, geleitet seines ruhmvollen Traditionen der Vergangenheit, unter der Führung Eurer Majestät bald den Sieg unserer gemeinsamen Sache erstreben wird und sende Eurer Majestät meine von Juvorost vollsten Wünsche.

Ob man in Russland gemeint hat, daß in dieser Antwort ein törichtes Stück Ironie enthalten ist?

Bark auf dem Wege nach London

wib. Paris, 22. September.

Agence Havas.

Der russische Finanzminister Bark hat Paris gestern vormittag verlassen, um sich nach London zu begeben. Er ist vom Provinzialdirektor Chatelain und vom Agenten des russischen Finanzministeriums in Frankreich Nahalowitz begleitet.

Reinwald auf dem Wege nach London

wib. Paris, 22. September.

Agence Havas.

Der russische Finanzminister Bark hat Paris gestern vormittag verlassen, um sich nach London zu begeben. Er ist vom Provinzialdirektor Chatelain und vom Agenten des russischen Finanzministeriums in Frankreich Nahalowitz begleitet.

Reinwald senkte den Kopf und nickte. Das Mädchen hatte ihm mit den paar Worten ihre Seele geöffnet, eine Seele, die in der Kunst die Trostlosigkeit und Verzerrung suchte. Aber er wollte das Gespräch nicht weiter in dieser Richtung fortforschen und lenkte ab: "Was macht der Herr Vater?"

Da überstrahlte ein heller Schimmer der Freude ihr Gesicht. "Er arbeitet an einer Komposition."

"Das freut mich zu hören!" rief Reinwald. "Und darf man wissen, woran er arbeitet?"

"Es ist etwas Ähnliches wie 'Traumland'. Ich weiß nur nicht, wie er es heißt!"

"Und er ist hoffentlich mit seiner Arbeit zufrieden!" forschte Reinwald weiter.

"Vielleicht wohl; nur was er gestern nachmittag geschrieben hat, das will ihm nicht recht gefallen. Aber er ist heute wieder mit aller Freude an die Arbeit gegangen, und da wird er gewiß schon über die Stelle glücklich hinweggekommen sein. Ich bin deswegen froh, damit er ja durch gar nichts gestört wird. Ach Gott! Wenn ihm doch einmal etwas gelänge, das ihn ganz zufriedig macht, das allgemein gelobt wird! Sie haben ja selbst unlangt gesehen, Herr Doktor, in welche Verzweiflung er mitunter sich selbst hineinredet, und mit wird oft ernstlich bangt um ihn!"

Dazu ist wohl kein Grund, tröstete er das Mädchen. Ihr Herr Vater hat so Schwieres überwunden, daß ihn unbedeutender Alles nicht für die Dauer niederdücken kann. Und er wird gewiß noch etwas schaffen, was ihn glücklich macht. Er darf sich nur nicht den Mut nehmen lassen, wenn nicht alles gleich nach Wunsch gelingt!"

Das Mädchen nickte zustimmend vor sich hin, und dann rief sie: "Herr Doktor, darf ich Sie um etwas bitten?"

"Aber ja Fräulein, und es soll mich freuen, wenn ich Ihnen dienen kann!"

Kommen Sie nachmittags zu uns. Vater wird es gewiß außerordentlich freuen, und vielleicht könnten Sie ihm bei seinem neuen Werk ein bisschen an die Hand geben. Ich meine nur durch einen guten Rat oder so etwas!"

"Wenn Sie glauben, daß ich nicht töre, komme ich sehr gerne. Und um welche Zeit?"

Frankreich und England

Französischer Generalstabsbericht

Amtliche Meldung

wib. Paris, 22. September.

Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag:

Herrlicher Artilleriekampf südlich Arras, südlich der Straße von Béthune und südlich Roye, wo auch Handgranatenkämpfe stattfanden. Wir sahnen auf dem rechten Ufer des Aisne-Marne-Kanals Fuß. Feindliche Gegenangriffe waren erfolgt. Auf den Abhängen von Mourmelon befand sich eine Kanone. Wir richteten wirksames Feuer auf deutsche Einrichtungen an der lottingschen Front. Am Hartmannswillerkopf merkliche Fortschritte. Uns unserer Luftschiffe beschoss nachts die Abwehrstellungen östlich Rehels.

Verurteilung durch das Munitionsgericht

Telegraphischer Bericht

wib. London, 22. September.

Das Liverpooler Munitionsgericht verurteilte am Sonnabend eine Anzahl Arbeiter der Reederei Channel Laird wegen beständiger Zeitvergeudung bei der Arbeit. Der Zeitverlust betrug 1500 000 Stunden binnen 20 Wochen. Die Verkündigung des Urteils, das auf 5—60 Schilling Geldstrafe lautete, erregte Aufruhr unter den Unwillens seitens der Verurteilten. Der Gerichtspräsident wurde bei der Verkündung des Urteils wiederholt unterbrochen. Rufe wurden laut: "Es wird Revolution geben! Es wird Zeit, daß die Deutschen kommen, wenn wir so behandelt werden! Was hat Südwales getan? Wir sind keine Sklaven!" Die Friedensarbeiter wurden aus dem Saale gewiesen und gingen mit drei Hurrahs auf die britischen Arbeiter weg.

Starke Erhöhung der Einkommensteuer in England

Drahtbericht

wib. London, 22. September.

Bei Einbringung des zweiten Kriegsbudgets im Unterhause kündigte McKenna eine Erhöhung der Einkommensteuer um 40 % an. Das Steuerergebnis für das ganze Jahr werde auf 37,4 Millionen Pfund Sterling gesetzt. Aus einer Erhöhung der Ergänzungsteuer hoffte man 2 150 000 Pfund Sterling zu erzielen. Auch Kriegsgewinne sollen besteuert werden.

Vielleicht so wie unlangst. Aber ich bitte, Herr Doktor, richten Sie es sich nur ganz nach Ihrem Belieben ein!"

"Also abgemacht, ich komme!" sagte Reinwald und bot Lotte die Hand.

Das kurze Gespräch hatte ihn aus seinen Gedanken gerissen und nun wanderte er wieder zurück und ins Naßfelder Tal hinein. Die schmale Fahrrastrasse war sehr belebt, und Reinwald hatte ein Bedürfnis nach Einsamkeit. Er bog deshalb nach links ab und stieg durch den niederen Wildbachwald zur Seite eines jetzt trockenen Wildbachbettes zu dem Hochwald empor. Am Saume desselben ließ er sich auf das kurze, dufsende Almrasen nieder und blickte in das Tal hinab. Die Sonnenlichter hüpfen auf den schnellen Wassern der Ache wie Perlchen hin und her, und von den senkrechten Felsmauern der jenseitigen Talwände wallten die Wasserfälle im Silberglittern der blauenden Bändern herunter. Jemanden läuteten die Glocken weidender Kinder.

Kein Menschentaut ringsum; nur das dunkel gedämpfte, verworrene Rauschen der Bergwälder, die fernen Glocken und das eintönige Summen des Sommerwindes in die Hochwaldkronen. Wie ein Schlummerklang klang das, und Reinwald streckte sich behaglich aus, kreuzte die Arme unter dem Kopfe und schloss die Augen.

Und wie die Bilder der äußeren Welt vor ihm verschwunden waren und nur die traumhafte Sommermelodie noch um ihn war, da wurde es in ihm so friedlich und seine Seele füllte sich mit einem Wohlfühl, das ihn ganz ausfüllte und an Erde, Luft, Wasser und Sonnenfeuer zurückgab. Und sie nahmen ihn auf und ließen ihn in ihrem ewigen Reigen mitschwingen, in dessen Hymne alles Dasein verschlossen ist.

Als er nach geraumer Zeit wieder sein Ich fand, da war es so klein wie ein Sonnenblümchen, und doch auch wieder so endlich groß wie das unermüdliche All, das sich über ihm in tiefblauer, unbegrenzter Tiefe ausstreckt, so sonnenhell, daß es ihn blendet. Und da wandte er seine Augen seiner nächsten Umgebung zu, den winzigen Kräutlein, den Moosstiebchen, den jarten, kleinen Blümlein, die keines Menschen Auge sonst beachtet, und sie alle waren ihm nun lieb und vertraut und er streichelte mit der Hand über sie hin, wie ein großer Bruder dem kleinen Schwestern über das weiße Haar. Sie alle waren ja Geist von seinem Geist, Natur von seiner Natur, Wesen, die zum Lichte der Erfüllung streben. Was ihm seine Musik war, das war diesen kleinen Pflanzen ihr Wahnsinn und Wahnen; rhythmisches Formen der angeborenen Lebenskraft, wie eben alles Leben Rhythmus ist, vom Kreislauf bis zu den unausgemessenen Bahnen der fernsten Sternenpunkte.

(Fortschreibung in der Morgen-Ausgabe.)

Eine englische Abkanzelung Ritcheners

wib. London, 22. September.

"Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: "Wir sollen glauben, daß die Deutschen ihr Pulver nahezu verschossen haben und die Türken demoralisiert sind, aber selbst dies erkläre werden sie, haben die Deutschen Wina genommen, und der Angriff auf die bedeutende Festung Dünaburg hat begonnen. Die Deutschen haben eine große Umgebungsbewegung unternommen mit der offensichtlichen Absicht, russische Heeresgruppen zu umzingeln. Was die demoralisierten Türken betrifft, so berichten amerikanische Korrespondenten, die einzigen unparteiischen Jungen, die wir haben, nichts von dieser wünschenswerten Schläge. Wenn solcher phantastischer Unfug wie diese Angaben über die Deutschen und die Türken in die höheren Kreisen gegangen wird, wie ist es dann für den Mann auf der Straße möglich, klare Vorstellungen über den Krieg zu gewinnen? Das Blatt stellt dem Vorgehen der englischen Zensur die gewissenhafte deutsche Kriegsberichterstattung nach neutralen Ländern gegenüber und sagt schließlich: 'Die Deutschen handeln, während wir schwanken.'

Italien und die Alpen**Italienischer Generalstabsbericht**

Umfliche Meldung

wib. Rom, 21. September.

Mit Ausnahme einiger kleinerer erfolgloser Gegenoffensiven unter Truppen hat sich gestern nichts Besonderes ereignet. Verdacht vorliegende feindliche Batterien in Friaulien wurden zum Schweigen gebracht.

Truppenverschiebungen der Italiener an der Schweizer Grenze

Eigener Drahtbericht

(z.) Bern, 22. September.

Nach Meldungen aus Lugano bauen die Truppenverschiebungen der Italiener an der Schweizer Grenze fort. Die schweizerischen Grenzposten wurden erheblich verstärkt.

Vom Balkan**Rückzug italienischer und serbischer Truppen aus Albanien**

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. September.

Wie dem "Deutschen Volksblatt" berichtet wird, hat Italien seine in Durazzo gelandeten Marinejäger wieder eingeschiff. Auch die serbischen Truppen sind aus Durazzo und dem größten Teil Albaniens zurückgezogen worden.

Kleine Kriegsnachrichten

* Leutnant Otto Schäffer, ein Sohn des Reichs- und Landtagsabgeordneten, Überwaltungsrats Schäffer, wurde seit Anfang Mai vermisst. Wie seine Familie jetzt mit der Bitte, vom Beliebskundigen anzuzeigen, anzeigt, besteht kein Zweifel mehr, daß der Vermisste den Heldenstand gefunden hat. Der zweite Sohn des Abgeordneten Schäffer steht ebenfalls, und zwar als Fahndung, im Felde.

* Internierung der Deutschen und Österreicher in den Kolonien. Nach Blättermeldungen aus Lyon beschließt die englische Regierung, sämtliche Deutschen und Österreicher in den Kolonien zu internieren. In Lyon wurde bereits mit den Vorbereitungen der Internierung begonnen.

* Die russische Fahne auf Kaiser-Franz-Josephs-Land gehisst. Auf Kaiser-Franz-Josephs-Land, das seit Entdeckung durch österreichische Forscher als österreichisches Gebiet anerkannt war, wurde nach dem "Corriere della Sera" von einer russischen Expedition kurz nach Kriegsbeginn die russische Fahne gehisst.

* Bekämpfung der englischen Anleihe in Amerika. "Daily Mail" meldet aus New York: Haast erklärt in seinen Zeitungen, daß er die britische Anleihe auf das entschuldigen beklagen werde, da die Vereinigten Staaten in eine große finanzielle Katastrophe verworfen werden könnten.

* Ein deutsch-türkisches Freundschaftshaus, "Turan" veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Ernst Jackh über den Plan einer Gründung eines deutsch-türkischen Freundschaftshauses für Vorläufe, Hochschulkurse, Ausstellungen und einen Club. Die Einweihung werde vornehmlich nach Friedensschluß erfolgen. Dr. Jackh betont, daß der Kaiser bereits vor 25 Jahren in einem entschuldigenden Kriegskrat die Wohlfeilheit der Freundschaft der deutsch-türkischen Beziehungen bestont habe, und seitdem ein Freund der Türkei geblieben sei.

* Gegen den Wucher. Eine Berliner Nachrichtenstelle schreibt:

Genauso wie noch in dieser Woche wird der Bundesrat über die Schon in der letzten Reichstagssitzung angekündigte Verordnung zur Bekämpfung unerlässlicher Preisstrebereien auf dem Lebensmittelmarkt Bescheid fassen. Dem Vernehmen nach werden in dieser Bekämpfung der Gemeinden sehr weitgehende Vollmachten zur Regelung der Lebensmittelpreise und zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers erteilt werden. Die Feststellung von einheitlichen Lebensmittelpreisen im Kleinhandel für das ganze Reichsgebiet hat sich als unzureichend herausgestellt. Waren aber für die hauptsächlichen Lebensmittel Reichspreise für größere, in sich einheitliche Gebiete festgelegt werden, dann wird es den Gemeinden auf Grund der neuen weitgehenden Vollmachten wohl gelingen, im Kleinhandel Preise einzuführen, die mit den Herstellungskosten und mit der allgemeinen Wirtschaftslage im Einklang stehen. Auch dieser Ankündigung steht voraus, daß man es bei den wucherhaften Preisstrebereien durchaus nicht mit verwerflichen Eingriffen zu tun hat.

Bulgariens Finanzlage

Man schreibt uns: Bulgariens Eintritt in den Weltkrieg ist als unmittelbar bevorstehend anzusehen. Wohl noch niemals hat in einem Kriege die finanzielle Lage der daran beteiligten Staaten eine so unmittelbare Rolle gespielt, wie in dem gegenwärtigen Weltkriege mit seiner Mobilisierung der gesamten waffenfähigen Bevölkerung. Es ist daher wohl von Interesse, sich an der Hand zweifälgster Daten ein Bild von der finanziellen Lage zu machen, in der sich Bulgarien beim Antritt seiner Schlachtfeste befindet.

Die beiden Balkankriege der Jahre 1912 und 1913 haben natürlich auf die Geschäftigung der Staatsfinanzen einen ungünstigen Einfluß gehabt; um nahezu 800 Millionen Mark ist sie angewachsen. Trotzdem darf ich gegenwärtig die gesamte Staatschuld auf noch nicht ganz eine Milliarde Mark bei einer Bevölkerungszahl von rund 5 Millionen. Hieraus ergibt sich eine Belastung auf den Kopf der Bevölkerung von 100 gegen 350-400 Mark in anderen Balkanstaaten und 750 Mark in Frankreich. Der Stand der Staatschuld ist mithin durchaus nicht als ungünstig zu bezeichnen. Die Nationalbank verfügt gegenwärtig über einen Bestand von 30 Millionen Mark Gold und 23 Millionen Silber, womit die gesetzlich vorgeschriebene Notendeckung eingehalten wird. Von großer Bedeutung für die finanzielle Lage des Landes ist der außerordentlich hohe Überdruck an Getreide und Futtermitteln von einer Million Tonnen, die gegenwärtig zur Ausfuhr bereitstehen und jedenfalls in naher Zeit unter der Wirkung der kriegerischen Ereignisse einen Abfall im Auslande finden werden, womit auch die Valuta auf einen völlig normalen Stand zurückkehren wird. Bulgarien darf aber in finanzieller Beziehung auch aus dem Stande mit voller Vertrauen in die Zukunft blicken, weil es dank seiner bekannten politischen Haltung während des Krieges in den Zentralmächten einen Rückhalt gefunden hat und auch jedenfalls weiter finden wird, der seine wirtschaftliche Lage sicherstellt.

Die Übernahme einer bulgarischen Anleihe während des Krieges trog bei einem großen finanziellen Bedarf der Zentralmächte

durch deutsche und österreichische Banken ist ein sichtbares Zeichen für das Vertrauen, das man in Berlin und Wien der Widerstandsfähigkeit der bulgarischen Volkswirtschaft gegen die Einflüsse nach einem dritten Kriegsinnerhalb 4 Jahren entgegenbringt. Auf dem Gebiet der Einflüsse von Auslandsanleihen wird sich zweifellos in Deutschland nach dem Kriege ein Wandel vollziehen, nachdem manche Theorie über den Wert des Besitzes von ausländischen Anleihen für Kriegszeiten vor den Erfahrungen des Weltkrieges nicht standgehalten hat. Deutschland wird in Zukunft jedenfalls in den Dienst seiner Auslandspolitik stellen. Und dabei werden in erster Linie solche Staaten auf eine Verstärkung ihrer Anleihenbedürfnisse zu rechnen haben, die in Waffenträgerschaft zu den Zentralmächten standen. Das größte Bulgarien, die künftige Macht auf dem Balkan, wird die Entwicklung seiner Volkswirtschaft, für die eine heile und sparsame Bevölkerung und der Reichtum des Landes alle Voraussetzungen bietet, der finanzielle Hilfe des Auslandes bedürfen. Frankreich, der früher stets bereite Bankier, kommt bei der eigenen Finanznot in absehbarer Zeit als Geldgeber für steimte Staaten nicht mehr in Frage. Die Kriegsanleihen des Weltkrieges haben über die Finanzkraft der Großmächte des ganzen Welt die Augen geöffnet. Bulgarien hat richtig opferiert.

Letzte Depeschen
und Fernsprechmelbdungen**Ein Sieg der deutschen Diplomatie**

Von unserer Berliner Schriftleitung

(z.) Berlin, 22. September.

Wir haben seit einer Woche in der gebotenen vorstüglichen Form, manchem vielleicht zu vieldank und zu sehr umstreuend, auf die Wendung vorbereitet, die sich nun vollzogen hat. Deutsche Truppen sind an die Seite des verbindlichen österreichisch-ungarischen getreten, um mit voller Wucht die neue Offensive gegen Serbien einzuleiten, und gleichzeitig macht Bulgarien mobil, vermutlich doch wohl zu dem Zwecke, um von Süden her das Werk zu unterstützen, das von Norden von uns und den Verbündeten begonnen wird. Und nun ist vielleicht doch auch die Stunde gekommen, wo man rückblickend ein Wort über die Arbeit der deutschen Diplomatie sagen darf.

Wer unbefangen zu urteilen geneigt ist, wird, wenn er den Weg überblickt, der von unserer Diplomatie in dem seltenen Haltjahr zurückgelegt worden ist, mit seiner Anerkennung nicht zurückhalten dürfen. Man mög sich gegenwärtig halten, daß das Spiel eingeschlagen wurde, als es um uns und die verbündete habsburgische Monarchie nicht in allen Stücken zum Besten stand; als die Russen sich zum Einmarsch in Ungarn rüsteten, ganz Gallien in ihrer Hand war und das Dardanellenunternehmen der Vierverbandsmächte noch im jungen Hoffnungsvollen Zenit stand. Unter solchen Vorzeichen das Werk angefangen und trotz aller Schwierigkeiten — auch mancher Schwierigkeiten im Innern, die von den Letzten erwachsen, die auch jetzt das Warum noch nicht lernen — es zum guten Ende geführt zu haben, ist eine Leistung, die sich schon lohnen kann und ihren Meister lobt. Ober vielmehr ihre beiden Meister: Herren von Bethmann Hollweg nämlich und den Mann im Auswärtigen Amt, der zwar dort nicht juriell an erster Stelle steht, dem aber doch wohl die größere Arbeitslast zufiel, dem Unterstaatssekretär Zimmermann und der Hand mit dem Kanzler mit großer Ruhe und Sicherheit die Balkanpolitik eingeleitet und durch alle Schwierigkeiten bis an ihren heutigen Wendepunkt geführt hat.

Wie die anderen, noch freien Balkanstaaten, wie vor allem Rumänien sich nun verhalten wird, ist zur Stunde noch nicht zu sagen. Daß wir aber auch diplomatisch gegenüber den Vierverbandsmächten nun im starken Nebengewicht sind, ist mit Händen zu greifen und nicht mehr wegzudenken.

Zur bulgarischen Mobilisierung

Telegraphische Berichte

(z.) Rotterdam, 22. September.

Aus Sofia meldet der "Neue Röderdamer Courant": Die Kommission für die Übertragung der Dodegatsch-Bahn ist von hier abgereist. Die Möglichkeit, daß Bulgarien gegen die Türkei anstrebt, ist ganz ausgeschlossen. Der Anschluß an die Zentralmächte ist wahrscheinlich, sobald diese in Serbien einrücken. Hier ist alles für jede Möglichkeit vorbereitet.

(z.) Wien, 22. September.

Von bulgarischer Seite wird mitgeteilt: Die Flütung auf dem Balkan macht erfreuliche Fortschritte. Wie zu erwarten war, hat das Verteilungsministerium seine Wirkung auf die übrigen Balkanstaaten nicht versiegt, und die diplomatischen Vertreter der Zentralmächte in Bukarest konnten denn auch in der vorherigen Woche ihren Regierungen berichten, daß sich auf dem ganzen balkanischen Verbundungsgebiet sehr bedeutsche Annahmen vollzogen haben. Selbts sind weiter: Fortschritte erzielt worden, so daß man ruhig behaupten kann, daß die Vierverbandsmächte ihr Spiel auf dem Balkan endgültig verloren haben. Schon in den nächsten Tagen werden in dem Grenzverhältnis Maßnahmen zur Anwendung kommen, die das Aufsehen gewisser Gegenseite offenhandig erwecken werden.

Serbien in Aufriegung

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 22. September.

Dem "Daily Telegraph" wird nach einer Londoner Meldung der "Frank. Illg." berichtet, daß die Vertreter des Vierverbands am Freitag eine Unterredung mit Paschtsch in Niš stattfanden, der dann ins serbische Generalquartier abreiste, um sich dort mit dem Kronprinzen zu besprechen.

Die Schwierigkeiten der rumänischen Getreideausfuhr

Telegraphische Berichte

(z.) Bukarest, 22. September.

Nachrichten von der Grenze zufolge bestehen die Schwierigkeiten bei der Ausfuhr rumänischen Getreides weiter. Die Ausfuhr erfolgt nur mit den landessüblichen Gespannen, so daß nur kleine Mengen außer Landes kommen können. Die rumänische Eisenbahndirektion studiert Mittel zur Erhöhung der Ausfuhr von Getreide nach Griechenland.

Der Kolonialkrieg

Eigener Drahtbericht

(z.) Rotterdam, 22. September.

Ein Rotterdamer Großhandlungshaus hat die Nachricht erhalten, daß Ende August in Blantyre 264 Mann europäischer Truppen aus Südafrika erwartet werden, um die britischen Truppen in Karonga in Mosambik zu verstärken. Auf dem Raupofe wurde, was erinnerlich, im vorherigen Jahre der einzige deutsche Dampfer "Wissmann" durch die Engländer "erobert", seinesgleichen gemacht und an den Strand geschleppt. Die Deutschen hatten nun mittlerweile das Schiff untersucht und Mittel und Wege gefunden, es auszubauen und wieder fischfähig zu machen. Sie wollten es eben wieder vom Stapel laufen lassen, als die Engländer Wind von der Sache bekommen und mit einer größeren Abteilung anrückten. Dabei kam es zu einem deutsch-englischen Zusammenstoß, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab.

Keine Einigung im englischen Kronrat

Eigener Drahtbericht

(z.) Basel, 22. September.

Der "Anzeiger" meldet aus London: Der neue Kronrat am Sonntag hat keine Einigung in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht gebracht. Die Differenzen im Kabinett sind tiefer als je zuvor.

wib. London, 22. September.
Lloyd George hatte gestern eine Audienz beim König.

Die Walliser Arbeiter drohen Lloyd George

Telegraphischer Bericht

(z.) London, 22. September.

200 Vertrauensmänner, die etwa 55 000 Walliser Arbeiter, zum Teil Bergleute, vertreten, nahmen am Sonntag eine Verschließung in der Frage der Wehrpflicht an. Der stellvertretende Präsident der Bergleute von Südwales erklärte, daß Lloyd George sich sofort gegen die Wehrpflicht aussprechen müsse, wenn er das Vertrauen und die Unterstützung der Gewerkschaften behalten wolle. Der Redner möchte ihn nur daran erinnern, daß die Bergleute von Südwales noch da seien. Wenn die gebanktenen Parteien eine Revolution erleden wollten, so mühten sie die Verantwortung dafür übernehmen. Es wurde eine Verschließung angenommen, in der dem Abgeordneten Thomas für die un längst im Parlament gehaltene Rede der Bank ausgesprochen wird.

Die englischen Sozialdemokraten gegen die allgemeine Wehrpflicht

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 22. September.

Der "Frk. Illg." wird aus London gemeldet: Die sozialistische Partei nahm einstimig eine Erklärung an, in der sie die Abstimmung des Gewerkschaftskongresses gegen die Dienstpflicht aufwärmt unterstützt.

Die innere Krise in Rußland

Eigener Drahtbericht

(z.) St. Petersburg, 22. September.

Wie die "Daily News" aus Petersburg melden, ist vor reaktionärem Seite in der russischen Regierung den zur Zeit in Moskau tagenden Kongressen die Mitteilung gemacht worden, in ihren Wünschen nach Neubildung des Ministeriums nicht zu weit zu gehen, da andernfalls die Regierung mit strengen Maßnahmen einschreiten würde. Auf der Moskauer Versammlung der Duma müßte der Senat und der Städtelegationen war man deshalb so vorsichtig, nur ein Ministerium zu verlangen, das das "Verteidigen des Landes besiegt". Die Oktobristen hielten in Moskau gesonderte Versammlungen ab unter Vorst. Gukow. Hierin wurde die unverzügliche Zusammenkunft der Duma verlangt und die Oktobristenpartei aufgefordert, an der Bildung des nationalen Blocks weiter zu arbeiten.

(z.) Wien, 22. September.

Das "Neue Wiener Journal" erzählt aus Petersburg über Bukarest: In hierigen unterrichteten Kreisen wird versichert, daß der Großfürst-Chronfolger offiziell den Titel eines Regenten erhalten wird. Die Zarin-Mutter wird an Stelle der erkrankten Zarin dem Regenten zur Seite stehen.

Rennenkampf Generaladjutant des Zaren

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. September.

Aus Bukarest wird der "Reichspost" gemeldet: Nach Petersburger Depeschen hat der Zar General Rennenkampf zu seinem Generaladjutanten ernannt und dem Hauptquartier zugeföhrt. General Rennenkampf übernimmt vorläufig kein Kommando.

Auftruf des ungedienten Landsturms in Rußland

Telegraphischer Bericht

(z.) Petersburg, 22. September.

"Rjetz" veröffentlicht ein Manifest des Zaren vom 13. September betreffend die Einberufung des ungedienten Landsturms. Der Auftrag besagt, daß der Feind in das Land eingedrungen und es deshalb nötig sei, mit neuen jungen Armeen die Armee zu führen.

Russische Kraftanstrengungen an der kaukasischen Front?

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. September.

Das "Neue Wiener Journal" meldet aus Budapest: Nach bisher gelungenen indirekten Meldungen aus Petersburg führt der letzte Krontat im russischen Hauptquartier Beschlüsse, noch im Laufe dieser Woche eine umfassende Offensive zu ergreifen. Am Stelle des erkrankten Großfürsten Nikolai wurde General Januschewitsch zum Oberkommandierenden im Kaukasus ernannt. Gleichzeitig soll die russische Flotte im Schwarzen und Kaspischen Meer zum Angriff übergehen. Diese Offensive soll auf das Verlangen Frankreichs und Englands geschehen, die davon das finanzielle Entgegenkommen gegen Rußland abhängig machen.

Kreta als neue Operationsbasis der Alliierten

Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 22. September.

Bericht der Reg. Sächs. Landeswehrwarte zu Dresden.

Voransage für den 28. September:

Wärmer, keine wesentliche Änderung.

Sonnenaufgang: 5 Uhr 53 Minuten, -untergang: 6 Uhr 1 Minute.

Mondaufgang: 5 Uhr 44 Minuten, -untergang: 5 Uhr 50 Minuten.

Wöhlberg: Schwacher, rasch verschwindender Tau und Nebel, glänzender Sonnenuntergang, Himmelsfarbung orange, glänzender Sonnenaufgang, Himmelsfarbung gelb.

„Wenn es fünfe wird“ . . .

Als wir uns noch in der bunten Müh dem Studium alter Handbücher und des därtvollen Alters hingaben, da wurden die leider recht hässlichen Stunden, in denen die fröhliche Gegenwart über das Gedächtnis an eine arbeitende Zukunft siegte, durch ein gemeinschaftliches Lied eingeleitet, in dem zwar nicht sehr geistreich, doch aber sehr regelmäßig die Frage gestellt wurde, was sich alles ereignen könnte, wenn es fünfe wird. Das Lied war so lang wie es alt war, und wie hätten nie geglaubt, daß es noch länger werden könnte. Heute, da wir aus dem Stuhle des Verses schen, wissen wir, daß man auch in solchen Harmlosigkeiten niemals denken soll. Räumen wir heute zurück in jenen Kreis harmloser Lebenserziehung, wir würden zum größten Staunen des Chors dem Lied eine Strophe anhören, die, wenn sie auch nicht schöner als die anderen wäre, doch den Anspruch erheben könnte, eine Kriegsstrophe zu sein, denn sie verdankt ihr Ursprung einzig und allein den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen. Oder richtiger den Verhältnissen im Zeitungsbetriebe.

Im Frieden hätte es fünf nach Kirchturn schlagen können und niemand hätte sich beschwert, wenn er um diese Zeit noch keine Abendausgabe des „Leipziger Tageblattes“ erhalten hätte. Seit dem 1. August des vorigen Jahres klingt es aber bei uns auf allen Fernsprechleitungen, wenn es fünfe wird“, und in den verschiedensten Graden zweierlei Erregung und Spannung erkönnt die Frage: Wo bleibt die Zeitung?

Wir haben schon wiederholt versucht, unseren Lesern auf diese Frage eine aufklärende Antwort zu geben, da aber immer noch allerhand Unkenntnis und Mißverständnis vorherrschte, sei es uns erwacht, in etwas ausführlicher Form den fragenden Aufklärung zu erteilen. Das „Leipziger Tageblatt“ ist bemüht, in der Abendausgabe seinen Lesern möglichst viele wichtige Nachrichten mitzuteilen, vor allem aber, wenn es irgend geht, noch den Tagesbericht der Obersten Heeresleitung. Nun trifft diese wichtige Depeche aus dem Großen Hauptquartier aber nicht mit der regelmäßigen Pünktlichkeit ein, wie wir es im Interesse einer fröhlichen Blattbestellung wohl wünschen. Sie gelangt sogar gerade in diesen Tagen, da auf fast allen Kriegsschauplätzen große Dinge in der Entwicklung begriffen sind, sehr sehr spät zur Ausgabe, und demzufolge verzögert sich auch der Druck unseres Blattes, so daß sich die siebente Stunde ausdehnt.

Unabhängig von dieser Abendausgabe unseres Blattes, die in Leipzig selbst und seiner nächsten Umgebung zum Auskragen gelangt, ist eine in der durch den Krieg bedingten schlechteren Zugverbindung von wichtigen Beziehern nach Möglichkeit noch die Lektüre eines Abendblattes zu suchen. Diese früher fertiggestellte Ausgabe unseres Blattes, die sogenannte „Postausgabe“, ist aber auch sofort nach Fertigstellung im Einzelverkauf auf der Straße erhältlich, auch liegt sie in verschiedenen Postfachhäusern, die ihren Gästen so schnell wie möglich, die Kenntnis der neuesten Kriegsnachrichten übermitteln wollen. Hieraus nur die Folgerung zu schließen, daß die Abendausgabe des Leipziger Tageblattes fertiggestellt sei und deshalb auch in der nächsten Viertelstunde in der eigenen Wohnung befinden könne, wie es von vielen unserer Leser geschieht, ist gründlich falsch. Während die Postausgabe auf den Straßen verkauft wird, wird in der Redaktion, in der Schreiberei und in der Druckerei noch mit Händchen gearbeitet, und wenn auch keine Norm festgesetzt soll, so kann doch gesagt werden, daß von diesem Augenblick bis zur Ausgabe der endgültigen Nummer noch eine Stunde bis zwei Stunden vergehen. Dann freilich geschieht alles, um das Blatt so schnell wie möglich zu gestalten, und wenn es sich ebenfalls wieder verspätet, so wird dieser Schaden nach unserer Ansicht doch wieder wettgemacht, daß es eine Fülle von neu eintreffenden Nachrichten nach enthält, die sonst erst in der Morgenausgabe veröffentlicht werden könnten. Und wie meinen, angestellte dieser Nachrichten und einer etwas späteren Bestellung mit wenigen Meldungen wohl nicht allzu schwer fallen.

Ratsbeschlüsse

Baustellenverkauf. Genehmigt wurde unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten der Verkauf der Baustelle I an der Göhner Straße und der Verkauf zweier Flächen des Flurstücks 2d vom Gundorf.

Hilfsschule für hilfsbedürftige Einwohner. Mit den Bestimmungen der „Hilfsschule für hilfsbedürftige Einwohner“ wurde einverstanden.

Bebauungsplan. Den Änderungen zum Bebauungsplan Leipzig-Nordost — Volkmarsdorf — Reuschendorf — Reudnitz-Nord — Neuzellerhafen und Sellerhausen-West (Nr. 53 des Gesamtplanes) wurde beigegetreten.

Einladungen. In der heutigen Gesamtversammlung nahm man Kenntnis von einer Einladung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins zur 28. Generalversammlung sowie von einer Einladung zur Feier des 25jährigen Bestehens der Lutberggemeinde.

Bücherpreise. Kommerzienrat Hübel hat erneut eine größere Anzahl Bücher für die Kronenanstalt St. Georg gestiftet. Diese Stiftung wurde mit Dank angenommen.

Antragsgemäß vergeben wurden die Lieferung von 5 Kilometer Kabel mit Ansteckern von 25 Quadratmillimeter Querschnitt, die Lieferung von 1000 Elektrozählern für 3 Ampere, die Herstellung der elektrischen Licht- und Kraftanlage für Eigenverbrauch im Erweiterungsbau des Hawaiverkes Süd, die Lieferung der Umspannleitungen zu den 4 Speisewandern für die Dampfkesselanlage 1914 im Hauptwerk Süd, die Lieferung der Entwässerungsleitungen für die Hochdruckpumpen im Hauptwerk Süd, die Lieferung von etwa 8000 Kilogramm Maschinenteile für die technischen Werke und die Pflasterarbeiten zur Herstellung der Zaschetsstraße vom Marienweg nach den neuen Schlammdeckenanlagen auf den Mochternschen Wiesen.

id. Der letzte Zeichnungstag. Heute, am letzten Zeichnungstage für die deutsche Kriegsanleihe, war der Andrang zu allen Zeichnungen entgegennehmenden Instituten, namentlich aber zu den Banken sowie zur städtischen Sparkasse und deren Kassenstellen, ganz außerordentlich lebhaft. In dichten Reihenfolge standen die Zeichner und, nicht zu vergessen, die Zeichnerinnen an den Schreibstellen, um die Formulare auszufüllen. Um die Mittagsstunde, zur Schlusszeit, war der Verkehr besonders groß. Freilicherweise waren es viele Zeichner von kleinen Beträgen, die an den Kassenstellen der Sparkasse erschienen. Bekundet sich hierin doch das feste Vertrauen, das in den weitesten Kreisen des Volkes zur Finanzkrise des Reiches und nicht zuletzt hinsichtlich eines glücklichen Ausgangs des Krieges gehegt wird. Es kann als sicher angenommen werden, daß die dritte Kriegsanleihe den gleichen Erfolg wie ihre Vorgängerin, die zweite, haben wird.

Nachmustierung der dauernd Dienstunbrauchbaren. Zur Behebung von Zweifeln sei folgendes mitgeteilt: Von dem Gesetz vom 4. September 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden: a) beim zuständigen Bezirkskommando alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenlandes, die als dauernd garnisonstümäßig aus jedem Militärservicebündnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, jerner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Ori.-Frei., nach Monatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzjährig oder als dauernd garnisonstümäßig entlassen und aus allen Militärservicebündnissen ausgeschieden sind; die in den Jahren 1914/15 im Kriege, d. h. beim Feldheer, Beschädigten und als dauernd Dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmustierung ausgenommen; b) bei der Ortsbehörde alle der beim Kriegserlösegeschäft ausgemusterten Landsturm-pflichtigen. Von

der Meldung bestreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärische Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1895 und später geboren sind.

* Begnadigungen in Sachsen im Jerrspiegel des Pariser „Journal“. Wie wir seinerzeit in einem längeren Artikel berichteten, ist in Sachsen auf Grund der am 1. August 1914 ergangenen Amnestie für Militärsoldaten bis Ende August dieses Jahres 12 737 Personen ihre Strafe entlassen worden. Wie erinnert, waren solche Personen von der Amnestie ausgeschlossen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen standen, die wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrerecht auch nur bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt waren oder die während der Strafverfolgung sich schlecht geführt hatten. Hieran man sich erinnern, um zu begreifen, wie höchst auch die harmlosen Nachrichten über Ereignisse in Deutschland von der feindlichen Presse entstellt werden. In diesem Falle hatte der Genfer Korrespondent des Pariser „Journal“ in der „Vossischen Zeitung“ die Nachricht über die Begnadigungen in Sachsen gefunden und gab sie seinem Blatte in folgender Form weiter:

Wegen Mangels an Soldaten hat, der „Vossische Zeitung“ zufolge, der Minister des Innern des Königreiches Sachsen beschlossen, die Tore der Gefängnisse den dort befindlichen 12 737 Gefangenen zu öffnen. Diese Leute werden sofort nach Verlassen ihrer Zelle an die Front geschickt. Auf dieselbe Weise formierte Preußen bereits seine Verbände.

Wir haben es längst verlernt uns über jede Schwindelnachricht, mit denen Paris und London die Spalten seiner Blätter füllt, aufzusehen, und beginnen uns deshalb auch heute damit, diesen neuen Beweis für andere zu erheben, doch der die wahrsch. objektive Art, mit der die „größte Kulturnation“ Geschichte schreibt, zur einfachen Kenntnis zu nehmen.

* Warnung vor feindlichen Anschlägen! In letzter Zeit sind trockener Vorsichtsmäßregeln immer noch die und die Brände in Fabriken, Speichern, Scheunen usw. ausgedrochen, deren Entstehungsursache zum Teil nicht zu ermitteln war. Es liegt bei diesen unangeklärt gebliebenen Bränden die Befürchtung sehr nahe, daß von feindlicher Seite den durch die Eisenbahn oder die Binnenschiffahrt beförderten Sendungen zwischen verborgenen Jäckköpfen beigepackt werden, oder daß solche auch durch feindliche Agenten in den Gedächtnissen und Vorratsräumen der Landwirke in irgend einem unbewohnten Augenblick angebracht werden und dann durch ihre Selbstentzündung Brände hervorrufen. Daher ist in allen solchen Betrieben größte Aufmerksamkeit geboten. Eisenbahnsendungen, bei denen nach Art der Verpackung und Herkunft irgendwie die Möglichkeit vorhanden ist, daß in ihnen Jäckköpfe versteckt sein könnten, müssen zunächst vor der Einspeicherung daraufhin untersucht werden. Ebenso möchten die Landwirke mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf verdächtige Personen, die sich unbefugt in den Nähe ihrer Vorratsräume zu schaffen machen, achten und auch öfter, soweit es eben irgend möglich ist, die Scheunen usw. daraufhin nachprüfen, ob etwa außen oder innen Jäckköpfe angebracht sind. Die genaue Befolgung dieser Vorsichtsmäßregeln wird voraussichtlich Brandstiftungen verhindern oder wenigstens auf ein Mindestmaß einschränken können.

* England jubelt — aber natürlich wieder einmal zu früh. Nachdem mit konstanter Bosheit fast immer in dem Augenblick, da es triumphierend über die zunehmenden Anzeichen von Erhöhung bei den Deutschen berichtet, der russische Bundesgenosse Gelegenheit bekam, sich am schmerzenden Leibe von dem hohen Grade dieser „Erhöhung“ zu überzeugen, und nachdem alle Vorschlagsvorbeereen, die es an seine Heerführer ausstieß, ebenso schnell abdingen gewollt, wie die Reden seiner Minister verkünden sind, versucht es jetzt die Beweisführung seines schwierigen Exempels auf eine neue Art. Die Wehrzeichen, die hilfesuchende deutsche Hände wie in Leipzig jetzt allenhalben nagneln und deren größtes mit dem Eisernen Hindenburg errichtet wurde, haben den Engländern das neue Licht aufgeflockt. Und nun vermag nichts mehr darüber hinwegzutäuschen, daß es endgültig mit den Deutschen bergab geht. Die „Morning Post“, für die ein eisernes Wehrzeichen gleichbedeutend mit einem Götterbild ist, konstruiert diese Tatsache mit folgenden Worten: „Es klingt unglaublich, aber die Deutschen werden aufgefordert, dem Göttlernde Regel einzuhängen. Jeder Regel kostet eine Mark. Die ganze Geschichte, so unbedeutend sie an sich auch mag, bedeutet aber einen Rückzug zu der Zeit der Zauberkünste. Ein Zurückgehen zum Okkultismus ist ein Symptom der Degeneration.“ Quod erat demonstrandum! Die Probe auf das Exempel ist erst wieder in Wilna gemacht worden!

* Gelöschte Hoffnungen. In einer großen Zahl jüdischer Zeitungen erschien Anfang dieses Monats eine Notiz, daß der über ein Jahr vermisste Soldat Alfred Hoffmann aus Chemnitz sich in dem Gefangenengelager in Colobacca befindet. Die Nachrichten des Nachweliobros haben aber ergeben, daß diese Nachricht, von der Zentralstelle des Vereins vom Roten Kreuz in Berlinflammend, irrig ist. Es liegt, wie gewöhnlich, in solchen Fällen, in denen ein Lebenszeichen vor drei Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Vermissten möglich eingegangen sein soll, ein Namensverwechslung vor. Noch Angehörige derartiger Nachrichten der Feindseligkeit übergeben, ist es im eigenen Interesse und, um nicht falsche Hoffnungen auch bei Angehörigen anderer Vermisster zu erwecken, empfehlenswert, diese erst dem Nachweliobro des A.R. Kriegsministeriums vorzulegen, der einzige amtliche Auskunftsstelle für das Königreich Sachsen, die auf Grund ihrer bewährten Einrichtung und der amtlichen Unterlagen allein in der Lage ist, die von dritter Seite gegebene Aussicht auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Das Publikum wird hierbei erneut aufgefordert, von der Einrichtung des Vermisstenarchivs beim Nachweliobro des A.R. Kriegsministeriums ausgiebig Gebrauch zu machen.

* Erste Kriegsgewichte. Der Bundesrat hat die Herstellung von Tropfenflüssigkeiten aus Eisen beschlossen, und jetzt hat auch die kaiserliche Kriegsministerialität über die Anwendung dieser Substanzen in den kleinen Handelsgewichten aus Mefling in einer, in der heutigen Morgenauflage unseres Blattes veröffentlichten Bekanntmachung für die Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Eisen gefertigte Gewichte zur Eichung zugelassen. Aus Eisen können hergestellt werden: Handelsgewichte zu 50, 20, 10, 5, 2 und 1 Gramm, Präzisionsgewichte zu 2 und 1 Kilogramm, zu 300, 200, 100, 50, 20, 10, 5 und 1 Gramm, sowie Goldmünzgewichte in den durch § 81 der Eichordnung vom 8. November 1911 zugelassenen Gewichtsgrößen. Die Oberfläche dieser Eisenen Gewichte muß glatt abgedreht und zum Schutz gegen Rost mit einem feststellenden Überzug (Metall oder Dröd) vollständig bedekt sein. Bei den Goldmünzgewichten ist nur Vergoldung zulässig. Die Präzisionsgewichte von 2 Kilogramm bis 100 Gramm einschließlich müssen eine Justierhöhung haben. Die Präzisionsgewichte und die Handelsgewichte von 50 Gramm abwarts sind ohne Justierhöhung herzustellen; sie müssen aus gejogtem Eisen gedreht sein.

* Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und der Kriegs-Alpenverein sind erstmals alle Sektionen, die im Zusammenhang mit dem Weltkrieg Veröffentlichungen herausgegeben haben (Aufrufe, Nachrufe, Listen von Feldzugsteilnehmern, Nachrichten aus dem Felde u. a.), ihr je ein Stück davon für die Sammelbücher überweisen zu wollen. — Bis Ende August 1915 waren 1530 Mitglieder des Alpenvereins auf dem Felde der Ehre gefallen.

* Zeichnungen zur Kriegsanleihe. Die Pensionsanstalt

Deutschlands Journalisten und Schriftsteller (Verlagsverein auf Gegenseitigkeit) in München, die sich an der ersten Kriegsanleihe mit 250 000,- K beteiligt hatte, zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe weitere 100 000,- K.

* Deutschlands Obstbau und der Krieg. Jährlich werden gewaltige Summen für Obst an das Ausland geahnt. Nach Angaben des Kaiserl. Statistischen Amtes betrug die Einfuhr an Obst und Österzeugnissen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. November 1913 6 245 250 Doppelzentner im Wert von 141 988 000,- K. Wenn auch ein Teil dieser Summe für Süßfrüchte in Antechnung zu bringen ist, die in Deutschland nicht angebaut werden können, so verbleibt doch immer noch eine erhebliche Summe, die für Obst verbraucht wird, das wir im eigenen Lande erzeugen können. Es gilt, uns vom Auslande unabhängig zu machen. In den Gärten sind noch viele hohe Wandsäulen und Mauern, die durch Anpflanzung von Spaliereobst verschönert und nutzbar gemacht werden können. Bei richtiger Auswahl der Obstsorten und der passenden Sorten kann jede Wandfläche, gleichviel ob Nord- oder Süd-, ob Ost- oder Westseite, ausgenutzt werden. Ebenso bietet so mancher Garten und Park noch Plätzchen für Obstbäume und Sträucher. Wenn wir

hierbei den Grundsatz beheringen: „Vereinte Kräfte führen zum Ziel“, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Unter diesem Gesichtswinkel stehen die Vorträge, die am 1. Oktober im Palmenengarten stattfinden. Diese Veranstaltung wird deshalb für jeden Gartenbesitzer von Interesse sein.

* Samariterkursus für Damen. Wie alle Jahre wird die Rettungsgesellschaft einen Kursus in der Ersten Hilfe bei Englischeschößen und in der häuslichen Krankenpflege am Dienstag, den 19. Oktober, beginnen. Der Unterricht findet Dienstag und Freitag, nachmittags 3 Uhr, im Vortragssaal der Aktionsgesellschaft Leibnizstraße Nr. 4 statt. Anmeldungen werden von der Geschäftsstelle ebenda nachmittags 8—1 Uhr und nachmittags 3—7 Uhr entgegengenommen.

* Vom Filmmarkt ist einiges Neue zu berichten. Zunächst die vorläufig noch unveröffentigte Meldung, daß die Luna-Film-Companie, die bisher sehr scharfe Stellung gegen die Vertrübung in der Filmindustrie einnahm, ihre Ansicht geändert hat und sich dem Oliver-Kongress anzuschließen gedenkt. Diesem Kongress werden dann außer der Oliver-Film-Gesellschaft „Plume“ und die Luna-Compagnie angehören. Wie im übrigen sich die Lage auf dem deutschen Filmmarkt entwickeln wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Vorläufig macht ein empfindlicher Mangel an Rohmaterial an den Fabrikaten einige Sorge, der darauf zurückzuführen ist, daß einzelne Rohstoffe von der Militärverwaltung beschlagnahmt worden sind und den Fabriken nur in sehr beschränkten Mengen überlassen werden. Hierzu gehören Chilesalz, Silbernitrat und Baumwolle. Hinzu kommt, daß auch Cellulose und Cellulosehydrate knapp werden, so daß die Herstellung von Rohfilm sich immer schwieriger gestaltet. Vom Ausland ist auch keine Hilfe zu erwarten, da das einzige ausländische Rohfilmmaterial, das amerikanische, von England als Bananware erklärt wurde. Um nun dem Lande wenigstens den geringsten Vorhalt an Rohfilm, den es bestellt, zu erhalten, hat der Vorstand zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen C. V. beim Reichstag das „Rohfilm ausführbarer“ beantragt.

* Warnung vor feindlichen Anschlägen! In letzter Zeit sind trockener Vorsichtsmäßregeln immer noch die und die Brände in Fabriken, Speichern, Scheunen usw. ausgedrochen, deren Entstehungsursache zum Teil nicht zu ermitteln war. Es liegt bei diesen unangeklärt gebliebenen Bränden die Befürchtung sehr nahe, daß von feindlicher Seite den durch die Eisenbahn oder die Binnenschiffahrt beförderten Sendungen zwischen verborgenen Jäckköpfen beigepackt werden, oder daß solche auch durch feindliche Agenten in den Gedächtnissen und Vorratsräumen der Landwirke in irgend einem unbewohnten Augenblick angebracht werden und dann durch ihre Selbstentzündung Brände hervorrufen. Daher ist in allen solchen Betrieben größte Aufmerksamkeit geboten. Eisenbahnsendungen, bei denen nach Art der Verpackung und Herkunft irgendwie die Möglichkeit vorhanden ist, daß in ihnen Jäckköpfe versteckt sein könnten, müssen zunächst vor der Einspeicherung daraufhin untersucht werden. Ebenso möchten die Landwirke mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf verdächtige Personen, die sich unbefugt in den Nähe ihrer Vorratsräume zu schaffen machen, achten und auch öfter, soweit es eben irgend möglich ist, die Scheunen usw. daraufhin nachprüfen, ob etwa außen oder innen Jäckköpfe angebracht sind. Die genaue Befolgung dieser Vorsichtsmäßregeln wird voraussichtlich Brandstiftungen verhindern oder wenigstens auf ein Mindestmaß einschränken können.

* Gemeinkörperliche Stellenvermittlung für Deutschland. Dieser von 17 Verbänden gebildeten kostenfreien Stellenvermittlung für Kaufleute wurden in den Monaten Juli und August 3495 offene Stellen (126 für Leichtlinge) gemeldet, während sich 2301 Bewerber (davon 183 Leichtlinge) eingetragen haben. Unter den Bewerbern befinden sich 877 Nichtmitglieder. Durch die Vermittlung der Vereine erhielten 1043 Bewerber neue Stellung, darunter 327 Nichtmitglieder und 82 Leichtlinge. Am 31. August waren 1626 Bewerber und 2356 offene Stellen eingetragen. Die Stellen, die am Dienstag und Freitag offene Stellen aus ganz Deutschland verfügbaren, liegen an 2025 Stellen zur kostenlosen Benutzung aus, sie kann aber auch zum Preise von 1 M. für 10 Nummern von der Schriftleitung (Leibnizstraße 3) bezogen werden.

Sächsische Nachrichten

Dresden, 22. September.

* Ein Leichen deutscher Freiwilliger Gefallener aus Rumänien. In einer kleinen Maiabfahrt aus Rumänien, die bei einer Getreidefahrt in den Amtsbauplatz Großschenkau einfahrt, wurde ein geschlossener Briefumschlag mit der Aufschrift „Dem Unbekannten“ entdeckt. Darin befand sich die Karte eines Herrn aus Craiova in Rumänien, auf deren Rückseite die folgenden Worte zu lesen waren: „Ein von Hergen kommendes Hoch an das österreichisch-deutsche Militär! Ein Craiovaner.“

* Plauen i. V., 22. September

Beilage zum politischen Teil

Vom andern Ufer

○ Man wird stolz, wenn man sich in diesen Tagen einmal unser Vaterland von jenseits der Grenze ansieht. Das ist nicht zu verwechseln mit der billigen Rahmenredlichkeit, mit der in früheren friedlichen Zeiten die Deutschen bisweilen auswitzig und mißlebig machten und die leider auch im Kriege noch nicht ganz erlosch. Wir haben gelegentlich in diesen vierzehn Monaten, in den ersten allerdings mehr als in den letzten, den Mund gehörig voll genommen und in Vers und Prosa allzuviel Selbstbespiegelung gelebt. Das hat seiner gestimmte Geister mit Recht so längst je mehr verblossen; auch im Kriege, selbst angesichts unendlicher Heldenataten, bleibt das Eigenlob ein unerfreuliches Gewächs. Anders hört die Sache sich an, wenn es die Leute von draußen sind, die so über uns sprechen. Auch dann noch, wenn es Verbündete, selbst wenn es Stammesbrüder sind.

Der dies schreibt, ist in den letzten Wochen von Passau bis Pest die Donau entlang gefahren, die freilich seit 1866 leider mehr und mehr aufgehoben hat die alte, die deutschen Stämme verbindende Völkerkraft zu sein. Und überall, wo er holt macht bei den Volksgenossen in Ober- und Niederschlesien in freudiger Begeisterung, und in Ungarn bei den nur in treuem Waffenbund uns Vereinten, in respektvoller Hochachtung — soll einem die gleiche Verachtung sich: im besten Sinne schmeichelner Weise entgegen. Wir können — man darf, ohne Furcht, den Ried der Göttler zu wecken, das nun wohl sagen — diesen Feldzug oder diese Summe von Feldzügen kaum noch verlieren. Aber selbst wenn es möglich wäre, würden — das ist in der Habsburger Monarchie die allgemeine Meinung — wir als Sieger hinwegschreiten. Ich habe natürlich mit Tschechen und Slowenen nicht gesprochen; vornehmlich die tschechische Rechnung kann wohl erst im Frieden ausgemacht und beglichen werden. Aber ich habe mich viel auch mit polnischen Herren unterhalten und war allemal freudig überrascht über das anerkennende, das manchmal schier überzeugende Urteil, auf das ich dabei stieß.

Es ist ja nicht richtig, daß Polen und Deutsche immer in erbitterter Feindschaft miteinander gelebt hätten. Das Gegenteil ist, wie erst neulich Professor Dietrich Schäfer, ein gewiß unverdächtiger Junge, nachgewiesen hat, der Fall gewesen. Aber in den letzten Jahrzehnten war doch etwas wie Feindschaft zwischen Polen und Deutschen aufgetreten. Nun war es interessant zu beobachten, interessant und herzbewegend zugleich, wie alle diese Verstimmlung fortgeweht schien. Ich habe selbst von Reichsdeutschen so unbefangen die Verdienste unseres Kaisers rühmen hören, sein redliches, durch lange Jahre fortgelebtes Mühen um die Bewahrung des Friedens, seine vorausschauende Vorsicht, die ihn früh an einen planmäßigen Ausbau der deutschen Flotte denken läßt, wie hier von den Vorkämpfern des Polentums. Und dann die Leistungen des Volkes selber; das Durchhalten, seine Fähigkeit zur Organisation ganz großen Stils, die den in diesen Stücken Unvorbereiteten und Ungerührten mittlen im Lärm der Waffen eine wirtschaftliche Rüstung schaffen hilft, die alle sorgfältig vorher ausgearbeiteten Pläne und Berechnungen der Feinde zerschanden macht.

Und die Feindschaft, die ruhige Fertigkeit unserer Verwaltung, Denselben Gedankengängen begegnet man natürlich bei Deutsches-Polens Freunden und Ungarn erst recht. Die starke Zucht, der strenge Ernst, das Gefühl für das Kleine und selbst das kleinliche der Pflichterfüllung, die aus einem ursprünglich vielleicht preußischen Erbteil allgemein zu unser ganzem Reich charakteristischen Eigenschaften wurden, mögen in der weichen Lust des Südens früher nicht immer das rechte Verständnis gefunden haben. Jetzt hat man sie begriffen und zugleich damit die Notwendigkeit, es uns nachzutun. So spürt

man schon, wie noch im Kriege die im Reich zusammengefügten Deutschen die Lehrmeister für die Werke des Friedens werden. Ganz ungeheuer — deutlich beginnt man's zu empfinden — wird nach diesem Kriege das Ansehen der Deutschen steigen, gewaltig auch die Ausdehnung ihrer Wirtschaft. Es kann ja gar nicht anders sein: was Stammesgenossen, Freunde und Verbündete uns bereitwillig zugeföhren, dem verschleift, gern oder ungern, auch die Welt unserer Feinde und der so oder so Neutrauen sich schwerlich. Schon heute, wie immer die leichte Bilanz beim Friedensschluß auszuhauen mag, bekennen, die uns mit freundlich, aber immer doch nicht mit unseren eigenen Augen ansehen: Ihr habt die furchtbare Feuerprobe, auf die Ihr gestellt ward, glänzend bestanden!

Man wird stolz, sagte ich vorhin, wenn man in diesen Zeiten unser Volk vom andern Ufer aus betrachtet. An solchem Stolz aber hat auch die Art, wie es auf diesem anderen Ufer sich gibt, ihren gerechten Anteil. Es braucht nun, da die Offensive gegen Serbien begonnen hat, ja kein Geheimnis mehr zu sein, daß Budapest vor einer Woche etwa von deutschen Kriegern wimmelte. Und Budapest ist — auch im Kriege noch — eine vergnügliche Stadt, die keine Polizeistunde kennt und kein Tanzerbot. Dennoch sag ich keinen deutschen Offizier, der im Wintergarten, Kristallpalast, im Orpheum (oder wo man sonst nüchtern sich gärtlich tut) bacchantischen Freuden sich hingegeben hätte. Die sahen bierähnlich ihr Programm ab, aber mit dem Fallen des Vorhangs über der letzten Varieténummer erhoben sie sich und gingen schlicht und ernst von hinnen. Und hatten doch, der eine oder andere, am Ende auch heiles junges Blut.

Opferbereidigkeit deutscher Kinder in Chile

Wir lesen in der in Santiago de Chile erscheinenden „Deutschen Presse“:

Im März dieses Jahres wandte ich mich an die Redaktion der „Deutschen Presse“ mit der Bitte um Veröffentlichung einer Anregung bezüglich der Errichtung eines Denkmals auf Juan Fernandez für die toten Helden S. M. S. „Dresden“. Es sollte ein allgemeiner Aufruf an die deutsche Schuljugend Chiles sein, um dieselbe durch eine verhältnismäßig kleine Spende zu einer gemeinsamen Tat zu veranlassen. Die Redaktion der „Deutschen Presse“ kam diesem Wunsche in freundlicher Weise entgegen, und wir durften daraufhin in „Concepcion“ mit großer Genugtuung die Freude erleben, daß die Schüler und Schülerinnen der neunten Klasse unserer Schule die Idee mit großer Begeisterung und Opferbereitschaft verwirklichten. Sie sandten an einundzwanzig deutsche Schulen Chiles jenen Brief, der bereits im März in der „Deutschen Presse“ veröffentlicht worden ist. Er enthielt in schlichten Worten die herzliche Bitte, jedes Kind möchte 0,10 Doll. opfern, um denen ein einfaches Denkmal zu legen, die im traurigen Umstand den Tod fürs Vaterland erlitten. In gleicher Zeit wandten sich die Kinder in einem Schreiben an den Kaiserlich-Deutschen Gesandten, Herrn von Eickhoff, und batzen ihm um Entgegnahme der einlauffenden Briefe. Diesen Briefen folgte ein großes und banges Warten, wie die anderen Schulen sich wohl zu der Bewegung hielten würden, aber gut nicht lange, denn bald klangen die freundlichen Antworten von überall her. Woche um Woche, in die Schule, und jeder Brief war eine neue Freude, ein neuer Jubel und ein neuer Beweis, daß die deutsche Opferbereidigkeit und Begeisterung, die in der Helmata drinnen so wunderbar das deutsche Volk erfüllt, auch hier noch in allen Herzen glüht. Es war, als hätten die deutschen Kinder Chiles vom Norden bis zum Süden nur auf diese eine kleine Anregung gewartet, um das, was deutsch und gut und ehrlich in ihnen ist, endlich durch die Tat zum Ausdruck bringen zu können, und die nachgelängt veröffentlichten Briefe, die deutlich davon Zeugnis ablegen, werden manchem Freunde und Förderer der Jugend eine selle Freude bereiten.

Wir hofften anfangs auf eine Summe von 600 Doll. Dem Juge der deutschen Freiheitlichkeit, der auch unseren Kindern eigen ist, haben wir es zu verdanken, daß heute nahezu das Doppelte zur Verwendung vorhanden ist.

So wird der Gedankenstein, den wir da brauchen auf der weissernen Insel über der leichten Ruhestätte unserer Toten zu errichten, gedenken. Eine drittsche Aufgabe erfüllen:

Er wird noch in ferner Zeit von der Pflichterfüllung und der Treue deutscher Helden erzählen.

Er wird gleichzeitig auch ein schöner Ausdruck für die Liebe und das vaterländische Gefüllung der deutschen Schuljugend Chiles sein. In den Herzen der Kinder aber wird das Bewußtsein, dieses Denkmal selbst gefüllt zu haben, stützlich Werk zeitigen. Die Erinnerung daran wird ihr Heimatgefühl stärken, ja, der schlichte Stein kann sogar unser Wegweiser werden, wenn das deutsche Herz einmal im Strom der Fremde den Heimweg verloren.

Concepcion, im Juli 1915. C. C.

Santiago, den 4. Mai 1915.

Indem ich den Empfang des Schreibens vom 20. April bestätige, danke ich bestens für die gezeigte Opferbereitschaft, und erkläre dir mich gern bereit, die Geldsammlung der Schüler der deutschen Schulen in Chile in Verwahrung zu nehmen, bis zur gegebenen Zeit endgültig darüber bestimmt wird.

Der Kaiserliche Gesandte v. Eickhoff.

Als die oberste Klasse der deutschen Schule, Concepcion.

La Union, den 28. 4. 1915.

Am die Schüler und Schülerinnen der „Deutschen Schule“ zu Concepcion.

Liebe Mit Schüler!

Eure Aufforderung, alle Schüler und Schülerinnen der Deutschen Schulen in Chile möchten Geld sammeln zur Errichtung eines Denkmals für die toten Helden S. M. S. „Dresden“ auf Juan Fernandez, stand bei uns freudige Zustimmung; besonders, da wir schon von uns selbst aus angefangen hatten, zu diesem Zweck zu sammeln. Das Ergebnis ist Doll. kommt unter Herr Direktor an den Kaiserlichen Deutschen Gesandten überlanden.

Es war uns aber auch eine Befriedigung, daß in dieser für alle Deutschen auf der ganzen Welt so ersten Zeit eine engegezte Verbündung zwischen uns Schülern hergestellt wurde, wenn dieselbe auch durch eine solch traumatische Veranlassung hervorgerufen wurde.

Aber wir hoffen zuversichtlich, daß wir auch bei freudigem Anlaß fest und tief zusammenhalten im Führen und Handeln. Wie wollen wir vergessen, was wir dem Vaterland unserer Eltern schuldig sind?

Eine Zahl Schülerinnen unserer Oberklassen glaubte, daß man über den Toten die Lebenden nicht vergessen dürfe. So entschlossen sie sich dazu, für die heldenhafte deutschen Seeleute auf der Utriaquina Strämpfe zu klettern.

Mit herzlichem, deutschem Grunde rechnen die Schüler der obersten Klasse zu La Union.

Hedwig Ganz.

Wilhelm Mann,

Herta Groß.

Oscar Sung,

Alice Schwemke,

Wilhelm Heinrich,

Leonine Westermeier.

Franz Knabe.

Vina del Mar, den 20. IV. 1915.

Am die Schüler und Schülerinnen der deutschen Schule zu Concepcion.

Liebe Mit Schüler der obersten Klasse!

Hiermit bestätigen wir den Empfang Eures lieben Briefes vom 7. IV. 15, und sind wir stolz, Euch berichten zu können, daß jedes einzelne Kind in unserer Schule mit großer Bereitwilligkeit sich an der Sammlung beteiligen wird, die von der deutschen Schuljugend in Chile veranstaltet werden soll, um den tapferen Gefallenen S. M. S. „Dresden“ ein Grabdenkmal zu setzen.

Unter Herr Direktor wird laut Wunsch, die gesammelten Beträäge dem Kaiserlichen Deutschen Gesandten in Santiago zu kommen lassen.

Hoffen, daß Ihr in allen übrigen deutschen Schulen Chiles gleichgute Erfolg für diese edle Sache finden möchten.

grünen Euch

die Schüler und Schülerinnen des 5. und 6. Schuljahrs.

Irene Hicks,

Luis Lehmannsber,

Irma Frank,

Hermann Mundtjo,

Wilhelm Rescalli,

Alfred Kreßmer,

Gilde Frank,

Otto Hoffmann,

Luis Deetz,

Nobel Drost,

Mary Holt,

Ines Meike,

Nachricht: Bis heute (7.5.) haben wir 36,00 Doll. zusammen.

Vina del Mar, den 13. April 1915.

An die Schüler der deutschen Schule Concepcion.

Liebe Mit Schülerinnen und Mit Schülern der obersten Klasse!

Euren Brief haben wir erhalten. Wir geben gern auf Euren Vorschlag, daß wir die Gefallenen der „Dresden“ zu sammeln ein. Wir haben auch bereits angefangen, das Geld mitzubringen, und sind fest überzeugt, daß Eure Idee Anklang bei allen deutschen Kindern in Chile finden wird. Mit dem Wunsche, daß in unserem lieben Vaterlande recht bald der Friede Einkehr holt, grünen Euch herzlich die Schülerinnen und Schüler der achten Klasse der deutschen Schule zu Balboa.

Erna Vogt, Olga Kunstmull, Irene Scheibing, Olga Grau, Herta Groß.

Unsere Felsgrauen im Jagdrevier des Jaren

kl. Der Vormarsch unserer Truppen in Russisch-Polen hat unseren Felsgrauen recht oft Gelegenheit geboten, einer echt deutschen Leidenschaft nach Herzhaftlust zu frönen; dem edlen Wehrwerk. Wo ein Jagdrevier durchquert oder in der Nähe eines solchen Quartier genommen wurde, da wurden nerzenföhrende Pirschgänge, Treib- und Beihügeln unternommen, und mancher unserer bravsten Kavalleristen hat da vom Pferde aus mit seinem Dienstrevolver einen Hirsch oder einen Schwarzhirsch zur Strecke gebracht. Besonders sind es aber unsere Offiziere, die sich der Wildbestände des Landes angemessen haben, zumal da die Jagdbüte eine willkommene Auffrischung des Rückenfellzettels bedeutete, und einem von ihnen, der das kaiserliche Jagdparade zu Spala mit der Büchse durchstreifte, durften wir einen angenehmen Bericht über seine Pirschgänge, den die „Deutsche Jagdzeitung“ veröffentlicht.

Es tiefe am Himmel (so schreibt er), ein recht ungemeinlicher Morgen. Das Walde hatte dauernd zugemommen, und nicht mit Unrecht wurde behauptet, daß der Aufenthalt im Revier sehr viel gefährlicher sei, als vorn im Schönhengraben. Aber wer würde sich nicht in diese „Gefahrzone“ begeben haben, um als ein — wenn auch unfreiwilliger — Jagdgast des Jaren einen guten Hirsch zu schließen? So hoffnungsvoll gingen wir ja nicht los, aber — wer konnte wissen! Wir pirschten an einer Deckung unserer alten Waffe entlang, aber nichts war zu sehen, als einer der Artilleristen, die da entlangaloppten, ancheinend, um sich zu drücken. Auf unsere Frage antworteten sie ausweichend, und das bestärkte meinen Verdacht, daß Wild in der Nähe wäre. Weiter entlang am Rande der Schönung stand ein Bursche mit mehreren Pferden, und er erwies sich als gesprächiger. Wir erfuhren so, daß ein Kolonnenführer sich die Schönung durchdrückte und wo er seinen Stand habe.

Ich ging weiter, in der Absicht, um den Kolonnenführer nicht zu föhren, hinter ihm einen weiten Bogen zu folgen. Bei meinem vorsichtigen Umgehungsversuch kam ich durch einen dicken Erlenbestand, konnte den Stand des Artilleries aus der Ferne feststellen, und blickte mich, etwas am Erfolge zweifelnd, vorwärts. Plötzlich donnerte mich der Anblick eines kleinen Hirsches fest. Das ungefähr 100 Schritt ligt ein kapitaler Hirsch und drang mich groß an. Zum Ansprechen war keine Zeit, ein kurzer Blick auf das Gewehr genügt. Der Karabiner liegt an die Backe, Druckpunkt genommen und — der Karabiner will nicht. Ich sah ab, die Sicherung ist noch vor. Ich lege den Flügel um, der Hirsch dringt mich immer noch unverwandt an. Richtig geht der Karabiner nochmals hoch, das Korn liegt im Stück auf der mir zugekehrten Seite des etwas leicht zu mir sehenden Hirsches — ich lasse liegen. Im Schuß wirkt der Hirsch hoch, faumelt etwa zehn Schritt und verendet.

Ich glaube, noch nie bin ich so schnell gelassen, wie zu diesem Hirsch. Ich zähle an der rechten acht, an der linken Stange lieben

Enden — ein massiges Geweih! Mein erster Gedanke war: Was wird wohl mein Nachbarhirsch sagen, wenn er diese Trophäe sieht, die ich doch indirekt ihm verdanke! Mit dem Geweih unter dem Arm begnügten wir uns mit fröhlichem „Weldmannsherr!“ Zu meiner Verhüllung war sein Trieb schon vor dem Schuß erfolglos beendet.

Eine erstaunende Note in diese felsgrauen Pirschgänge brachten die Sonnagsjäger, die der Ruhm ihrer Kameraden nicht schlafen ließ und deshalb schon im Morgengrauen in den Wald hinauszustreifen pflegten, um ebenfalls St. Hubertus zu versuchen. Und dabei kam es manchmal zu recht komischen Zwischenfällen. Ein Oberleutnant gab eines Morgens beim Frühstück zum besten, er sei gestern abend auf einen starken Schwarzhirsch zu Schuß gekommen, Schwanz sei rechtlich zu sehn gewesen, er habe sich aber irgendwo in Sicherheit gebracht, und er wolle gleich nochmals aufbrechen, um seine Beute, die mittlerweile verendet sein werde, ins Quartier zu bringen. Wirklich erschien er am Abend mit einem prächtigen Reiter, dessen Geweih er bereits ausgebrochen hatte, um sie nun der Korona zu zeigen. Der Schuß mußte wirklich gut gegangen sein — selbst erfahrene Wieldmänner beglückwünschen den Kameraden. Sein Glück sollte aber nicht von langer Dauer sein. Raum waren die Gratulationen vorüber, als der Kompanieäugenschens erschien und die Hände an der Hosennabt melde, daß der vom Herrn Oberleutnant eingeflossene Reiter nicht zu genießen und längst übergegangen sei. Mit anderen Worten hielt das, daß der Herr Oberleutnant auf seinem Gang einen seit längerer Zeit verendeten Reiter aufgefunden und ihn als eigene Beute in Anspruch genommen hatte. Natürlich erhob sich ein lebhaftes Hallo, der stolze Sonnagsjäger hatte sich aber schon längst empfohlen.

Im unterirdischen Verdun

Gunnar Cederskjöld, der Berichterstatter der „Stockholmer Handels- und Schiffahrtzeitung“, hat auf einer Reise von Paris nach Verdun auch den unterirdischen Festungsanlagen dieser Stadt einen Besuch abgestattet, von denen er eine anschauliche Schilderung gibt: Kurz vor der kleinen Garnisonsstadt mit ihren Stadtmauern und den alten Städten wurden wir von einer Schildwache angehalten, und konnten unsere Fahrt erst fortsetzen, nachdem unsere Papiere einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden waren. Sogar die Stabsoffiziere, die uns vorwärts führten, mußten für eine genaue Kontrolle ihrer Pässe gehalten werden. Dann führten wir kleine Straßen hindurch, die von altertümlichen Häusern umstellt waren, passierten ein altes Tor und die beiden alten Städte.

Wir befanden uns in einem kleinen Raum, der in elektrischem Lichte erstrahlte. Die Straßen waren in amerikanischer Weise gebaut, indem lange, gerade Avenuen die Straßen durchkreuzten, die dichter zusammengelegt waren. Das also war das unterirdische Verdun. Hier ist für die ganze Stadt Raum, sagte der Offizier, sowohl für das Militär, als auch für die Zivilbevölkerung. Es ist alles so eingerichtet, daß das Leben hier in derselben Weise weitergehen kann, wie dort oben; ein Jahr lang, wenn es erforderlich sein sollte. Auch hier befindet sich ein Zimmer für den General, das jedoch von ihm noch nicht besucht worden war. Wir durchschritten lange Galerien mit vielen Reihen von Eisenbetten. Alles war darauf vorbereitet, daß die Soldaten jeden Tag einschlafen könnten. Da gab es Kantinen und Küchen für die Mannschaften, Zigaretten mit Operations- und Verbandszimmern; ebenso waren für die Zivilbevölkerung Unterkünfte eingerichtet. Und überall lagen Bettlaken für die täglichen Bedarf mohlen, und außerdem eine Bäder. Hier fand einer der Bäder durch sein intelligentes Gestalt auf, so daß

Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

Rückgang der Devisenkurse an der Berliner Börse

Seit Beginn des Monats und ganz besonders während der letzten Woche haben die Devisenkurse in Berlin einen bedeutenden Rückgang erfahren. Allein an der gestrigen Börse fiel der Cable-Transfer-Kurs von 4,82% auf 4,76%, also um über 6 Punkte. Ausgehend von dieser Verflüssigung des New Yorker Wechselkurses, waren auch die übrigen Devisenkurse stark rückläufig. Für Holland wurden nur noch 19,5% für nördliche Noten 124% bezahlt. Diese Verflüssigung der Devisen erwirkt in unseren Finanzkreisen allgemeine Befriedigung. Wird doch dadurch die Unstetigkeit der Prophesien der Ententeblätter illustriert, die sich in den verschiedensten Nüchtern um den Beweis abmühen, daß der ungünstige Stand der deutschen Valuta mit der Erschöpfung der deutschen Goldmacht und mit Währungsfragen zusammenhänge. Noch vor einem halben Jahr brachte die angesehene englische Finanzzeitschrift, die sich allerdings während des Krieges durch ihre mehr als laienhaften Ausführungen über deutsche Wirtschafts- und Geldangelegenheiten inzwischen um einen Teil ihres Rufes geschrieben hat, der „Economist“, einem Artikel, der den exakten Nachweis brachte, daß bis Ende des Jahres 1915 die Entwertung der deutschen Valuta bis auf 33 Proz. gestiegen sei werde. Nun nähern wir uns diesem Zeitpunkt, und da erheben wir die erstaunliche Tatsache, daß die Prophezeiung von der fortwährenden Entwertung der deutschen Valuta im Ausland nicht nur nicht eingetroffen ist, sondern daß sich die deutsche Valuta im Ausland fortwährend verbessert, während die der Ententeblätter eine enorme Verschlechterung erfuhr. Wie es mit der geldlichen Macht Deutschlands bestellt ist, darüber werden unsere Feinde am 24. d. J. belehrt werden, wenn das Zeichnungsresultat für die dritte deutsche Kriegsschulthei vorliegen wird.

Im übrigen weiß die seriöse Fachkritik längst, daß man für die Revolutionierung des internationalen Devisenmarkts heute andere Mittel als vor dem Kriege anlegen muß. Was besonders die Disparität der deutschen Valuta anbelangt, so hat sie nicht das mindeste mit Währungsfragen zu tun; sie hängt auch nur in geringem Maße mit der Gestaltung der Handelsbilanz, die der Entwertung der englischen und französischen Valuta zugrunde liegt, zusammen, sondern sie ergibt sich aus der Aufhebung der Gesetze des internationalen Zahlungsverkehrs. Die Goldausfuhr ist heute selbst in neutralen Ländern den Privaten bei Strafe verboten, und ganz andere Gesetze bestimmen das Auf und Ab. Der vornehmlichste Grund des Rückganges der deutschen Valuta ist, wie bekannt, in der Verhinderung unseres Exports durch England zu suchen, sodann in der Unmöglichkeit, einen bedeutenden Teil unserer Auslandsguthaben und der uns zukommenden Zinsen auf ausländische Wertpapiere einzuziehen. Die Notendekoration aber ist in Deutschland zum mindesten so gut wie in England, ja in den letzten Monaten ist sogar eine Verschiebung zugunsten Deutschlands vor sich gegangen. Der letzte Reichsbankausweis zeigte eine Deckung der sämtlichen fälligen Verbindlichkeiten der Reichsbank durch Gold von 31,8 Proz. gegen etwa 26,2 Proz. der Bank von England und ungefähr 27,8 Proz. der Bank von Frankreich. Wenn New York gestern einen Sichtwechselkurs auf Berlin von 83% meldete, so bedeutet das gegenüber der Parität von 94,69 eine Abweichung um 10,04 Punkte, gleich etwa 13 Proz., und eine Verschlechterung gegenüber dem Stande vom 1. Januar 1915 von nur 4% Punkten, während der letztemeldete Sterlingkurs London von 4,71 Dollar gegenüber der Parität von 4,85 eine Entwertung der englischen Valuta von etwas über 3 Proz. ausmacht und der New Yorker Sichtwechselkurs von Paris mit 5,78 Frank für einen Dollar eine Disparität von rund 13 Proz. bedeutet. Am 2. Januar d. J. zeigten die Londoner und Pariser Zahlungsmittel noch fast gar keine Abweichung von der Parität, nämlich nur den mikroskopischen Bruchteil eines Prozents.

Nun bedeutet aber die Unterwertung der deutschen Valuta bei unserer geschlossenen Innenwirtschaft wenig, da wir heute nur eine ganz minimale Einfuhr fremder Ware haben und unsere Valuta gewissermaßen national ist, während für England und Frankreich die Entwertung ihrer Zahlungsmittel nicht nur eine Schädigung ihres Prestiges bedeutet, sondern auch eine enorme Verschlechterung ihrer Handelsbilanz, da beide Länder eine ständige Steigerung ihrer Einfuhrwerte, einhergehend mit einem Rückgang ihrer Ausfuhr, schon seit Monaten zu verzeichnen haben. Das Versagen so wichtiger Kunden Englands, wie es Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind, zeitigt nachgerade denn doch recht böse Konsequenzen für das englische Wirtschaftsleben. Und diese Lage wird sich noch verschärfen mit dem Einsetzen der großen Getreide- und Baumwollverschiffungen. Selbst wenn es der Entente gelingen sollte, Amerika einige hundert Millionen Dollar englisch-französischer Kriegsbonds aufzudrängen, so wird dem Falle des Sterling- und Frankfurts voraussichtlich nur für kurze Zeit damit Einhalt geboten werden. Diese Guthaben sind bei den großen Beziehungen der Entente in Waffen und Munition, Getreide und anderen Gütern wie ein Trocken auf den heißen Stein, und die englischen und französischen Währungspolitiker werden nach wie vor vor das ernste Problem gestellt bleiben, wie sie ihre Valuta werden halten können. Der deutschen Währung kommt die franko-englische Anleihe automatisch zugute, da nunmehr das neutrale Ausland zur Bezahlung seiner Verpflichtungen nicht mehr in denselben Umfang wie bisher fremde Devisen an unserem Platz aufzusuchen braucht, und so dürfen wir für die nächste Zeit wohl auf eine weitere Verbesserung der Mark-Valuta rechnen.

Börsenverkehr

Bei ziemlich lebhaftem Verkehr war, namentlich da sehr günstige Gerichte über das Ergebnis der Kriegsanleihe der Spekulation Veranlassung zum Eingehen neuer Geschäfte boten, die Tendenz in der heutigen

Berliner Börseversammlung

recht fest. Unter den Montanwerten zeichneten sich Phönix durch eine weitere Steigerung aus. Oberschlesische Papiere konnten sich gut behaupten, nur Donnersmarckhütte wiesen etwas schwächere Haltung auf. Von Kriegswerten erfreuten sich RhineMetall stärkerer Nachfrage bei kräftig anziehenden Preisen; ferner kamen Köln-Bottweiler und Daimler in Betracht. In Schiffsaktien entwickelte sich kein Geschäft, ebenso lagen Elektrizitätswerke vernachlässigt, nur Siemens & Halske besserten sich weiter auf in Fortsetzung ihrer bisherigen Haltung und auf Grund der Erwartung eines günstigen Abschlusses. Von weiteren Kassawerten gingen Deutsche Wolle, Rheinecker, Peniger Maschinen und verschiedene Stahlwerte, unter diesen Becker, Lindenberg und Oelking, um. Sein längerer Zeit zum ersten Male machte sich auch für Deutsche Erdölaktien größeres Interesse bemerkbar. Eisenbahnwerk Thale mussten sich eine Abschwächung gefallen lassen.

Heimische Aschsen standen in lebhaftem Verkehr, besonders die älteren Titeln des Reiches und Preußens; die 3% proz. gewannen bis zu 3% Proz., und auch die 3% proz. konnten kleine Besserungen er-

Leipziger Tageblatt

Mittwoch, 22. September 1915

zielen, die 4% lagen unverändert. Für österreichische und ungarische Werte machte sich wieder Angebot bemerkbar. Rumänen waren behauptet, Griechen zur Schwäche neigend. Russische Staatsfonds erhöhten sich bis zu 3%, Eisenbahnprioritäten bis zu 3% Proz.; Japaner und Chinesen zogen leicht an. Am Geldmarkt zahlte man für Tägliches Geld 2½ Proz.; der Privatdiskont war etwa 4 Proz. Am Valutemarkt war eine Erholung bemerkbar, von der besonders Kabel New York und Holland sowie nordische Plätze profitierten. Die Devise Wien war knapp behauptet, Rubelnoten tendierten rückläufig.

Im freien Börsenverkehr am

Leipziger Platz

wurden auch heute nur wenige Abschlüsse vorgenommen, indem blieb die Grundstimmung im allgemeinen fest.

Am Anlagenmarkt waren Kriegsanleihen gut gehalten, dagegen tendierte sächsische Rente eher fester. Von Stadtanleihen wurden Zwicker und Wurzener, die an den Vorlagen vergeblich angeboten waren, aus dem Markt genommen. In Pfandbriefen wurden 3½ proz. Leipziger Hypothekenbank in größerem Betrag gehandelt, während die 4% Pfandbriefe dieses Instituts angeboten blieben. Unter den Industrieobligationen wiesen 4% proz. Mansfelder einige Umsätze auf.

Am Markt der Industrieaktien gingen Sächsische Kammgarnspinnerei Hartha auf alter Basis um und wurden weiter gesucht. Ferner bestand weiter Nachfrage für Dörlitzwitz-Ratmannsdorfer, Zwicker, Brückenberg Vorzugsaktien, mussten sich eine mäßige Einbuße gefallen lassen. Thüringer Wolle hatten zu niedrigeren Kursen Besitzwechsel. Hallesche Zucker verkehrten zu letztem Preise. Von Transportwerten waren Große Leipziger Straßenbahnen unverändert im Geschäft.

Der Valutemarkt lag wieder recht still. Auszahlung Schweiz und Holland neigten zur Schwäche.

* * * * *

Der Frankfurter Börsenvorstand hat sich bei der Hinausschiebung der Ultimo September fälligen Zeitgeschäfte und Gelddarlehen den Berliner Beschlüssen angeschlossen.

Bank- und Geldwesen

Weitere Großzeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe haben vorgenommen: Peniger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Akt.-Ges., in Penig i. Sa. und Unruh & Liebig, Abt. der Peniger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Akt.-Ges., Leipzig-Plagwitz, weitere 100 000 M., im ganzen also 500 000 M.; Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp, Akt.-Ges., in Bernsdorf (Niederösterreich) 1 Mill. Mark; Deutsche Landwirtschaftliche Handelsbank, G. m. b. H., in Berlin 1,3 Mill. Mark; Deutsche Wollenwaren-Manufaktur, Akt.-Ges., 1 Mill. Mark; Landeskreditkasse in Kassel 3 Mill. Mark; Norddeutsche Kartoffelmühle-Fabrik 1 Mill. Mark; Versicherungsgesellschaft Thuringia 2 Mill. Mark; Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg 1½ Mill. Mark; Hansa-Lloyd-Werke 1 Mill. Mark; Metallbank 1½ Mill. Mark; Gelsenkirchener Gußstahl 2 Mill. Mark; Gladbachser Feuerversicherung mit Rückversicherung 1 Mill. Mark; Carl Berg, Evingen 2 Mill. Mark; Gerber- und Farbstoffwerke Renner 1,6 Mill. Mark; Adolph Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis, 500 000 M.

* Der Semestralabschluß der Allgemeinen Bodenkredit-Anstalt weist folgende Ziffern auf: Einnahmen aus Darlehnsgeschäften 10 211 339 (I. V. 9 616 197) Kr., Einnahmen aus Bankgeschäften 9 491 187 (8 900 107) Kr., Ausgaben des Darlehnsgeschäfts 8 900 174 (8 267 353) Kronen, Verwaltungskosten 2 000 079 (1 833 110) Kr., Steuern 1 620 968 (1 480 683) Kr. und Überschuß der Einnahmen 7 794 610 (7 754 973) Kr.

Montangewerbe

* Vom Roheisenverband. Einer Drahtmeldung unseres rheinischen ug-Mitarbeiters zufolge hat der Verband den Verkauf für das vierte Vierteljahr 1915 in Gießereihöfen und Siegerländer Zusatzsteinen aufgenommen, und zwar zu den bisherigen Preisen. In Qualitätshöfen und Luxemburger Material wird der Verkauf Ende dieses Monats aufgenommen werden.

* Eichener Walzwerk und Verziarkerei, Akt.-Ges., in Kreuzthal. Aus dem uns nunmehr vorliegenden Rechenschaftsbericht tragen wir unserer ausführlichen Besprechung des Jahresabschlusses noch einige Ziffern der Vermögensrechnung nach: Die Bestände an Rohstoffen, Erzeugnissen und Erzeugnissen werden mit 509 329 (I. V. 493 057) M. aufgeführt. Wertpapiere erscheinen mit 103 500 (6 000) M., ferner werden die Forderungen der Gesellschaft einschließlich Bankguthaben mit 1 472 824 (1 521 539) M. ausgewiesen. Demgegenüber belaufen sich die Buchschulden auf 368 609 (602 769) M.

Stoffgewerbe

* Deutsche Gardinenfabrik, Akt.-Ges., in Plauen i. V. In der Generalversammlung wie der Vorsitzende, Kommerzienrat Schreyer, darauf hin, daß die Gardinenfabrik zu Beginn des Krieges gut beschäftigt, aber dann genötigt war, ihren Betrieb wesentlich einzuschränken, weil er sich nicht auf Heereslieferungen einrichten ließ. Zu Beginn dieses Jahres zog das Geschäft wieder an, und im letzten Vierteljahr erreichte die Gesellschaft Einnahmen wie in Friedenszeiten. Nach Genehmigung des dividendenlosen Abschlusses wurden die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wieder gewählt.

* Tüll- und Gardinenfabrik, Akt.-Ges., in Plauen-Hasselbrunn. Nach einem Drahtbericht unseres h-Mitarbeiters soll im verlorenen Geschäftsjahr erzielte Reingewinne von 11 470 (I. V. 97 029) M. nach Abzug der Überweisung von 5 Proz. an den gesetzlichen Reservefonds auf neue Rechnung vorgezogen werden. Eine Dividende gelangt demnach wieder nicht zur Verteilung. Im Vorjahr hatte man anfangs eine Dividende von 5 Proz. in Aussicht genommen, aber infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse wieder davon Abstand genommen.

* Londoner Wollauktion. Am 20. September war für alle guten Sorten ziemliche Nachfrage. Die Preise konnten sich behaupten. Angeboten waren 8028 Ballen, davon wurden 1000 Ballen zurückgezogen.

Gummimittel, Hotelwesen usw.

* Hildebrandtsche Mühlenwerke, Akt.-Ges., in Böllberg bei Halle a. S. Laut Rechenschaftsbericht erzielte das Unternehmen im verlorenen Geschäftsjahr einschließlich Vortrag einen Rohertrag von 827 603 (I. V. 615 658) M. Nach Deckung der Unkosten von 268 843 (233 230) M. und nach Abschreibungen von 54 917 (48 905) Mark vorliegt ein Reingewinn von 421 908 (201 658) M. Wie bereits unter 3. September mitgeteilt, gelangen hieraus 17 (I. V. 9) Prozent Dividende zur Verteilung und werden 22 956 (10 290) M. auf neue Rechnung vorgezogen. Das Gewinnergebnis kann als befriedigend bezeichnet werden. Die Verwaltung hält es in Anbetracht der Kriegszeit nicht für angezeigt, über die Warenbewegung und über die sonstigen geschäftlichen Erfahrungen in gewohnter Weise zu berichten.

In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. Warenbestände mit 140 791 (547 152) M. Effekten werden mit 79 539 (905) Mark ausgewiesen. Die Außenstände belaufen sich auf 188 616 (602 505) M., und die Bankguthaben werden mit 1 030 360 (575 336) M. aufgeführt. Demgegenüber haben Gläubiger 53 869 (29 417) M. zu fordern.

* Berliner Eisenplatz Akt.-Ges. im Konkurs. In der im Mai d. J. abgehaltenen Gläubigerversammlung war von dem Konkursverwalter auch auf die etwaigen Regressansprüche gegen die Gründin des Gesellschaftsringes hingewiesen worden. Nun mehr sind die Ansprüche aus dem Regressanspruch an die Herrn Lindemann verklagt worden. Der Erste ist der Masse zugelassen. Ferner wird in der Gläubigerversammlung mitgeteilt, daß der Berliner Magistrat von dem Vertrag, den der Konkursverwalter gegen den Rücktritt Einspruch erhoben habe. Dazu hört das Obertribunal ein Vergleich mit dem Magistrat abgeschlossen werden ist, nach dem der Magistrat eine Entlastung von etwa tausend Mark zuläßt. Die Anstrengung eines Prozesses erscheint dem Konkursverwalter unzweckmäßig. Vorausgesetzt, daß keine Hypothekenfälle stattfinden, sei eine Konkursdividende von 10 Proz. nicht unwahrscheinlich.

- Über Anhäufung großer Kaffeeverzüge in London berichten die "Times". Diese sei die Folge der britischen Ausfuhrbeschränkung nach neutralen Ländern unter Garantien gegen Weiterexport. Es lagern zurzeit über 557 000 Sack, was einem zweijährigen Bedarf entspricht. Allein in der letzten Woche sind 28 000 Sack im Wert von etwa 112 000 Pf. St. angekommen, und die Finanzierung solcher Verladungen nach England wird eine erneute Abschwächung gefallen lassen.

Heimische Aschsen standen in lebhaftem Verkehr, besonders die älteren Titeln des Reiches und Preußens; die 3½% proz. gewannen bis zu 3% Proz., und auch die 3% proz. konnten kleine Besserungen er-

Frage. Dabei werden große Mengen neuer Santoserte erwartet. Das Ausfuhrverbot des Kriegsdepartements hindert nur den Londoner Handel, sich der Hamburger Beziehungen zu bemächtigen, während Kaffee direkt oder über New York dennoch den Kontinent erreicht. (Wo die Ausführungen hinauswollen, wird in der englischen Überschrift angekündigt, die lautet: Kaffee als Konterbande.)

Transportwesen

* Paulinenau-Neuruppin Eisenbahn-Gesellschaft. Nach dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht betrugen die Gesamtentnahmen einschließlich Vortrag 288 749 (I. V. 308 706) M. Nach Abzug der Betriebsausgaben von 194 716 (185 258) M. verbleibt ein Überschuss von 94 033 (123 457) M. Hierzu sind 4929 (10 802) Mark für konzessions- und statutären Rücklagen abzusezen, während der Überschuss aus dem Erneuerungsfonds mit 15 474 (20 221) M. und aus dem Spezialreservefonds mit 1366 (1403) M. hinzugerechnet wird. Aus dem alsdann verfügbaren Betrage von 106 206 (134 278) M. gelangen bekanntlich 4 (I. V. 4½) Proz. Dividende zur Verteilung und 14 355 (20 582) M. werden auf neue Rechnung vorgestragen. Nach den Ausführungen der Verwaltung im Bericht wurden im verlorenen Geschäftsjahr 165 953 (187 102) Personen befördert. Die infolgedessen vermindernden Einnahmen sind auf die Wirkungen des Krieges zurückzuführen. Auch der Gepäck- und Güterverkehr hat Ausfälle zu verzeichnen.

Verschiedene Gesellschaften

* Hugo Schneider, Akt.-Ges., in Leipzig. (Spezialfabrik der Beleuchtungsbranche.) Über die Beteiligung der Gesellschaft an der Fabrikation der neuen Spiritus-Kriegs-Glühlampe, die von der Spiritus-Glühlampen-Gesellschaft m. b. H. vertrieben wird, erfahren wir als Ergänzung zu unseren bisherigen Mitteilungen von unterrichteter Seite folgendes: Die Hugo Schneider Akt.-Ges. war das erste Unternehmen, das einen Spiritus-Glühlampenbrenner aus Ersatzmaterial vorzuführen in der Lage war. Die Gesellschaft ist infolgedessen auch mit den Einrichtungen bereits am meisten vorgesehen. An den Lieferungen ist das Unternehmen durch Kontingentierung an einer Stelle beteiligt. Die Bestellungen auf Spiritusbrenner laufen außerordentlich stark ein, so sichern der Gesellschaft in der betreffenden Abteilung bis Ende d. J. eine außerordentlich starke und auch lohnende Beschäftigung.

* Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Akt.-Ges. in Niedersedlitz bei Dresden. Wie uns unser h-Mitarbeiter drastisch mitteilt, wurde in der heutigen außerordentlichen Generalversammlung in der 27 Aktiengesellschaft ein Aktienkapital von 1 653 200 M. und 8266 Stimmen vertraten, der Antrag der Verwaltung auf endgültige Wegfertigung der alten Kummerwerke einstimmig genehmigt. Die Mittel zur Ablösung dieser Werke, die sich auf rund 15 Millionen Mark belaufen, liegen, wie der Aufsichtsratsvorsitzende bemerkte, schon bereit. Der Abschluß für das laufende Jahr der Gesellschaft, die sich bekanntlich mit 1 Million Mark an der neuen Kriegsanleihe beteiligt, wird hinsichtlich der finanziellen Lage und der Dividende die Aktiengesellschaft bedrängen. Der diesjährige Umsatz hat den gleichen Vorjahrszeit weit überschritten.

* Turbinia-Akt.-Ges. in Berlin. Die zum Konzern Brown, Boveri gehörende Gesellschaft hatte im Geschäftsjahr 1914/15 einen Geschäftsgewinn von 278 500 (I. V. 412 900) M. Der Reingewinn beträgt 194 800 (371 900) M.; daraus bekommen die Vorsitzakten 8 Proz. Dividende und die Stammaktien (I. V. 20) Proz. Nach dem Bericht war die Gesellschaft gut mit Aufträgen versehen. Von den drei deutschen Kriegsanleihen übernahm die Gesellschaft 1,25 Millionen Mark; Beteiligungen und Wertpapiere erscheinen denn auch in der Bilanz mit 1,42 Millionen (700 000) Mark. Aufträge in Arbeit sind auf 2,24 (0,92) Millionen Mark gestiegen. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet die Verwaltung wieder mit einem befriedigenden Ergebnis.

* Die Maschinenfabrik Montana vorm. Gerlich & Koeppl in Nordhausen, deren Aktien sich im Besitz der Orenstein & Koppel Akt.-Ges. befinden, veröffentlicht jetzt im Reichsanzeiger den Gewinnbericht für das Jahr 1914. Danach ergibt sich der Überschuss von 44 985 (I. V. 92 355) M. ein Verlust auf 272 400 M. (I. V. Gewinn von 311 M.) und des sich der Vertragsvertrag auf 272 400